

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

9.1.1943 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-954832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-954832)

ige moralische Einsicht, den die USA bis jetzt geboten haben, ei der Ausweg in die Kriegswirtschaft. (Wir wissen es längst, daß Roosevelt aus purer Angst vor völligem wirtschaftlichem Chaos, gewissermaßen als ultima ratio, den Krieg gegen die Massenmächte schürte, und die Debatte um das Weiskbuch hat es abermals bestätigt. — Jetzt haben wir eine weitere amerikanische Stimme.)

„Fortune“ schreibt weiter, das amerikanische Volk sei durch die Ueberbetonung des Wirtschaftlichen und infolge des Versagens seiner Wirtschaftseinstellung in einen Zustand der seelischen Leere geraten. Es müsse einen neuen geistigen Inhalt und eine neue moralische Werteskala finden, um von da aus einen „ethischen Neubau“ seiner Wirtschaft durchzuführen. Die USA benötigten auch ein Erbkartell der religiösen Gefühls — heute sei es klar, daß die vielen nordamerikanischen Wirtschaftskrisen seit 1918 auf das Versagen der materialistischen Weltanschauung zurückzuführen seien. (Die alte Ueberheblichkeit ist also dahin; heute würde kein Yankee mehr behaupten — wie einst der Leiter des Balon-Büros — wenn Christus zum Präsidenten und die zwölf Apostel zu Vorstandsmitgliedern einer der großen Eisenbahngesellschaften gewählt würden, wären sehr viele überrascht zu sehen, wie geringe Veränderungen im Betriebe einträten.) Diese neue Wirtschaftsethik müsse die Probleme der Verteilung und des Verbrauches neu regeln und den Akzent von der Produktion fortverlagern — das könne man mit dem Ziel umschreiben: „Befreiung vom Elend“.

Etwa auftauchende Bedenken gegen „Faschismus“ oder „Kollektivismus“ werden mit dem Hinweis zu zerstreuen versucht, angesichts der „Instabilität“ des jetzigen Wirtschaftssystems müßte man wohl eine Synthese zwischen Sozialisierung und Staatslenkung auf der einen und Individualismus und Wirtschaftsfreiheit auf der anderen Seite herbeiführen. Der Ruf nach materieller Sicherheit, der in USA in den letzten Jahren so laut erkörnte, der sogar mit der Forderung nach völliger Arbeit verbunden wurde, ist heute doch nur eine Ermüdungserscheinung, nichts anderes als die Folge der genannten seelischen Leere, weiterhin einen Angriff auf die Großkonzerne. Die Großindustrie habe „die Menschenmassen kollektiviert“, ohne ihnen materielle Sicherheit zu geben. Gleichzeitig sei ein riesiges Beamtenium entstanden, dazu gäbe es eine Anzahl von Angestellten in den Konzernen — diese Menschen seien gern bereit, das ganze Wirtschaftssystem zu opfern, um soziale Sicherheit zu erlangen. Solchen radikalen Tendenzen müsse man rechtzeitig entgegenzutreten. Aber wie? Der Verfasser wird jetzt rechtlich unklar, spricht zunächst von staatlicher Garantie des Rechtes auf Arbeit, erwähnt Pläne für den Städtebau, Klufreuequalifikationen, vernünftigeren Finanzwirtschaft und anderes. Er windet sich wie ein Wurm, um nicht in den Verdacht zu geraten, etwas „Amerikanisches“ zu wollen, gerät am Ende doch in das Eingekleidnis, ohne geistige Anleihen beim Nationalsozialismus und seinem Wirtschaftssystem geht es nicht. Nachdem er eben behauptet hat, eine „Verkürzung“ der Wirtschaftsordnung durch Parteizwischen Staat, Industrie und Gewerkschaften sei gefährlich, äußert er die deutschen Wirtschaftsmethoden seien den amerikanischen Zukunftsaufgaben nicht diametral entgegengesetzt — gerade die Schaffung eines leistungsfähigen Sozialprogramms und die „Ebensicherung“ in Deutschland seien ja nicht Feinde der Vereinigten Staaten, sondern eher „Konkurrenten“. — Deutlicher kann man es nicht ausdrücken, daß die USA, gestützt am Ende ihres Lateins sind: Die „Faschisten“ sind gar nicht „Erfunde“, vielmehr wolle man keinen anderen Ausweg aus der eigenen unerhörten Not, als das Verschreiten der von den Massenmächtigen zuerst aufgezeigten Wege. Es ist klar, daß eine Nation, die an einer derartigen (in der Weltgeschichte beinahe einmaligen) geistigen Leere leidet, nicht in der Lage ist, gerade den Kontinent militärisch zu besetzen, von dessen überragenden geistigen Leistungen es als Kolonialland im Sinne des erwähnten Spaniers noch immer zehrt. Der Sieg über Roosevelt ist eine historische Notwendigkeit.

Wortkram für bewährten Kampfflieger

○ Berlin, 9. Januar.
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hauser, Staffelführer in einem Kampffliegergeschwader. Hellmuth Hauser wurde am 24. 1. 1916 als Sohn eines Kaufmannes in Berlin geboren.

Neue stenographische Weltbestleistung: 480 Silben

○ Bayreuth, 9. Januar.
Der deutsche Meisterstenograph Georg Paucker, zur Zeit Oberleutnant bei der Wehrmacht, wies gelegentlich eines Lehrganges des Reichsverbandes Deutscher Stenographen und der Deutschen Stenographenschaft in Bayreuth im Hause der Stenographie neue überragende stenographische Höchstleistungen nach, wie sie bisher unter denselben Bedingungen noch nirgends erzielt worden sind. Er schrieb an drei aufeinander folgenden Tagen unter schärfster Kontrolle eines Prüfungsamtes zehn Minuten je 400 Silben, fünf Minuten je 440 Silben und drei Minuten je 480 Silben. Alle Anlagen übertrug er in kürzester Zeit einwandfrei.

Botschaft „aus dem Irrenhaus“

(Fortsetzung von Seite 1)

daß auf dem Luftwege über Berge von mehr als 5000 Meter Höhe keine Transportflugzeuge durch Sturm und Schneestreiben heute noch genau so viel Kriegsmaterial nach Tschungking-China drücken, wie auf der Burma-Straße habe befördert werden können. Solchen offensichtlichen Unsinn magt der Wahnsinnige aus dem Weiskhaus den jämmerlichsten Hilfereien und Anklagen entgegenzustellen, die ihn Lügen strafen.

Im Anschluß an solche hinüberbrannten Behauptungen folgert Roosevelt dann, er habe „mitunter das Gefühl, daß das Kriegsergebnis jetzt schon nach mathematischen Grundsätzen berechnet werden kann.“ Seine mathematischen Berechnungen führt er weiter auf die bekannten astronomischen Präzisionen über das Ergebnis der amerikanischen Produktion. Es ist schon allerhand, wenn er in diesem Zusammenhang weiß, daß einige Produktionsziele des Programms gewesen sind, und andere berichtigt werden mußten.“ Er baut auch für die Zukunft etwas vor mit dem Hinweis, daß neue Flugzeugtypen mehr Arbeitsstunden für ihre Herstellung bedürften. Es hat wirklich keinen Zweck, sich im einzelnen mit den Bluffzahlen auseinanderzusetzen, die als solche auch von amerikanischen Sachverständigen erkannt sind, denn sonst brauchte sich Roosevelt nicht so gereizt gegen die feindlichen Sachverständigen zu wenden, die nach seiner Darstellung die Auffassung vertreten, er habe „diese Zahlen aus dem Hut gezaubert.“ Der Weintraube sind wir auch, aber selbst wenn sie stimmen würden, wie kann er dann behaupten, daß die Vereinigten Staaten im Jahre 1942 mehr Militärflugzeuge gebaut hätten als die gesamte Erzeugung von Deutschland, Italien und Japan zusammen betrage? Meint er etwa unsere Zahlen aus der Zeit vor 1932? Unsere heutigen Produktionsziffern haben wir ihnen ja nicht auf die Nase gebunden, sondern lassen sie an den Fronten sprechen.

In einem Satz können und müssen wir Roosevelt vollinhaltlich zustimmen: „Worauf es im Kriege am meisten ankommt, sind die Ergebnisse.“ Bisher haben diese Ergebnisse eine ganz eindeutige Sprache für uns gesprochen, und was die Zukunft betrifft, so werden wir sehen. Der Wahnsinnige in Washington lüdnat, gestützt auf seine Bluffzahlen, einen Angriff auf Europa an: „Ich kann ihnen zwar nicht sagen, ob wir durch Norwegen, die Nieder-

Sowjets im Gegenangriff an mehreren Stellen zurückgeworfen

Zwei Handelsschiffe mit 16 000 WZ. vor Bougie versenkt / Feindlicher Unterseebootjäger im Mittelmeer vernichtet

○ Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Im Raum des mittleren Kaukasus, des Don und nordwestlich Stalingrads fanden die deutschen Truppen auch gestern im schweren aber erfolgreichen Abwehrkampf mit starken Infanterie- und Panzerkräften der Sowjets. Im Gegenangriff wurde der Feind an verschiedenen Stellen zurückgeworfen und erlitt hohe Verluste. 32 Panzer wurden vernichtet.

Südlich des Irmensees griff der Feind wieder vergeblich mit Unterstützung zahlreicher Panzer an und verlor dabei fünfzehn Panzerkampfwagen. Jagdflieger schossen in heftigen Luftkämpfen über der Mittel- und Nordfront ohne eigene Verluste 32 Sowjetflugzeuge ab. Die Bekämpfung des Nachschubverkehrs auf dem Ladogasee wurde fortgesetzt, bei Nacht das Stadt- und Hafengebiet von Murmansk angegriffen.

In Nordafrika örtliche Kampfaktivität. Der Feind erlitt bei überhandnehmenden Angriffen schneller deutscher Kampfflugzeuge in Libyen empfindliche Verluste an Kraftfahrzeugen und Gerät und verlor drei Flugzeuge im Luftkampf.

Im Hafen von Bone wurden zwei feindliche Bewacher beschädigt. Bombentreffer richteten auf einem feindlichen Flugstützpunkt in Süd-Tunesien umfangreiche Zerstörungen an. In der Nacht versenkten deutsche Kampfflieger vor Bougie aus einem Geleitz zwei Handelsschiffe mit zusammen 16 000 WZ. Fünf Handelsschiffe wurden schwer beschädigt. Außerdem versenkte ein deutsches Unterseeboot

ein feindliches Unterseebootjäger. Dasselbe Boot torpedierte später ein großes Frachtschiff. In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages unternahm britische Flugzeuge Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Die Bevölkerung hatte Besorgnisse. Es entstand geringer Gebäudeschaden.

Fünf Schiffe getroffen

○ Rom, 8. Januar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Mäßige Operationstätigkeit an der Syrte und tunesischen Front, wo wir Vorstöße feindlicher Abteilungen zurückwiesen und einige Gefangene machten. Abteilungen der italienischen Luftwaffe erneuerten die Bombardierung des Hafens von Bone und griffen mit deutschen Abteilungen Fahrzeugkolonnen an. Ueber fünfzig dieser Fahrzeuge wurden in wiederholten Tiesanriffen bewegungsunfähig geschossen und zahlreiche andere beschädigt. Fünf feindliche Jäger wurden in den Luftkämpfen des Tages abgeschossen. An den Küsten Italiens griffen deutsche Flugzeuge einen Geleitzug mit Erfolg an. Zwei Handelsschiffe von je 8000 Tonnen erhielten Volltreffer und sanken, fünf weitere wurden mit Sicherheit getroffen. Viermotorige nordamerikanische Bomber warfen gestern zahlreiche Sprengbomben auf das Hafengebiet und den Stadtkern von Palermo ab. Zahlreiche Privatgebäude wurden zum Einsturz gebracht. Die bis jetzt unter der Bevölkerung festgestellten Verluste betragen 46 Tote und 262 Verwundete. Auch auf Sicca wurden Brandbomben geworfen. Einige Gebäudeschäden und ein Verwundeter.

In zwei Tagen 89 sowjetische Flugzeuge vernichtet

Erfolgreiche Luftkämpfe im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront / Erneut schwere Abwehrkämpfe

○ Berlin, 9. Januar.

Im Dongebiet hatten die deutschen Truppen erneut schwere Abwehrkämpfe zu bestehen. Sie schlugen die an verschiedenen Frontabschnitten geführten Angriffe des Feindes ab und vernichteten dabei mehrere Panzer. Besonders schwer waren die Ausfälle des Feindes bei erfolgreichen Gegenangriffen, in deren Verlauf unsere Truppen, nach dem beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, 32 Sowjetpanzer vernichteten. Es ist mit einer Erhöhung der Abschusszahlen zu rechnen, da die Säuberung des schlußreichen Kampfgebietes, in dem sich eingeschlossene feindliche Gruppen noch verzweifelt verteidigen, noch nicht abgeschlossen ist. Bei weiteren örtlichen Vorstößen konnten unsere Kampfgruppen die Masse eines feindlichen Bataillons zerhacken und Gefangene einbringen. Die Luftwaffe unterstützte die Abwehrkämpfe und Gegenstöße der Heeresverbände durch Angriffe von Sturzflug- und Kampfflugzeugen gegen feindliche Kolonnen, Panzerbereitstellungen und Widerstandsnester. Zahlreiche Fahrzeuge und Unterflurteile der Sowjets wurden vernichtet oder in Brand gesetzt.

Südlich des Irmensees hat sich die feindliche Angriffstätigkeit wieder verstärkt. Auch die erneuten Vorstöße brachen unter hohen Verlusten der Sowjets nach Abschluß von fünfzehn Panzern zusammen. Insgesamt haben in den knapp fünf Wochen, seit die Schlacht im Raum von Torosow auch das Irmenseegebiet ergriff, unsere hier eingesetzten Truppen über 400 feindliche Panzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen. Diese hohe Abschusszahl, die der Ausrüstung mehrerer sowjetischer Panzer-Brigaden entspricht, wird dadurch ins rechte Licht gerückt, wenn man berücksichtigt, daß sie nicht durch Kämpfe Panzer gegen Panzer, sondern durch Infanterie-Divisionen erzielt wurde, und daß ein großer Teil der Sowjetpanzer durch Panzervernichtungsgruppen erbeutet werden konnte.

Auch am Irmensee verlusteten die Volkswaffen, ihre erneuten Angriffe durch starken Fliegerangriff zu unterstützen. Unsere Jäger fingen jedoch die feindlichen Kesselflieger ab, brachten mehrere sowjetische Flugzeuge zum Absturz und trieben die übrigen in scharfer Verfolgung zurück. In den beiden letzten Tagen verloren die Volkswaffen allein im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront 89 Flugzeuge.

Die Welt nimmt das Narrengeschwäk nicht ernst

Erste Neußerungen der Auslandspresse zur Rede des Wahnsinnigen aus dem Washingtoner Kapitoll

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. W. Sch. Berlin, 9. Januar.

Wie wenig das Narrengeschwäk aus dem Kapitoll von Washington von der übrigen Welt ernst genommen wird, bezeugt die spanische Presse dadurch, daß sie der Rede nur einen drittträngigen Platz in ihren Spalten einräumt. Selbst der Sender London muß zugeben, daß nicht die Rooseveltrede, sondern die Nachrichten aus Sowjetrußland die Titelseiten der englischen Zeitungen beherrschen. Wie vollkommen die Argumente Roosevelts ihren Zweck verfehlt haben, sehen wir daraus, daß selbst eine schweizerische Zeitung zu folgenden Schlußfolgerungen gelangt: „Roosevelt führt seine Siegeshoffnung auf die Statistik, wie sie die Geschäftslente in Wallstreet lieben. Der gegenwärtige Krieg ist allerdings ein Materialkrieg; aber nicht nur das, die geistigen und technischen Faktoren, der Wert der Soldaten, ihre Ausbildung, das Genie der Führer und das Können der Stäbe — all das spielt auch eine maßgebende Rolle beim Verlauf der Schlacht. Diese Faktoren sind in die Wahrscheinlichkeitsrechnung des Präsidenten nicht eingerechnet worden. Deshalb wird der unparteiliche und objektive Beobachter sich hüten, ihm nachzusprechen, daß das Ergebnis des Kampfes schon jetzt auf einer mathema-

tischen Grundlage festgelegt werden kann.“ Wenn schon eine schweizerische Zeitung zu einer solchen Ablehnung gelangt, wie anders müssen wir da urteilen, die wir uns dieser entscheidenden geistigen und technischen Faktoren, des Genies unseres Führers und des Wertes unserer Soldaten voll bewußt sein dürfen! Diese Faktoren werden, wenn es Roosevelt tatsächlich seiner präherischen Anführerschaft entsprechend einmal wagen sollte, zu kommen, ihm einen warmen Empfang bereiten, gegen den Dieppe ein Kinderspiel war.

Tokio: Verlogen wie üblich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Tokio)

03. Tokio, 9. Januar.

„Verlogen wie üblich“ ist die Fenur, die die japanische Zeitung „Tokio Schimbun“ Roosevelts Kongreßbotschaft erteilt. Sie sah widerlegt das japanische Blatt die Behauptungen des USA-Präsidenten. Zunächst einmal meint es, selbst das nordamerikanische Volk werde nicht leicht Roosevelts präherischen Behauptungen über die für dieses Jahr geplante große Gegenoffensive schenken, so lasse man versuchen, ihm die Niederlagen des abgelaufenen Jahres vorzuenthalten. Unbestimmt um Roosevelts und seiner Gefolgsleute Gerüde wehe das Sonnenbanner über den früheren Stützpunkten der USA und Großbritannien in Ostafrika, und nicht einmal die Neuten, die dem nordamerikanischen Kontinent nahelegen, könnten die Nordamerikaner wiedernehmen. Auch Roosevelts Behauptungen über Nordamerikas Rolle als „Arsenal seiner Bundesgenossen“ seien leicht zu widerlegen, denn die Sowjetunion und Tschungking, die von den nordamerikanischen Waffenlieferungen abhängig seien, flachten fortgesetzt über Anknappheit und Unzulänglichkeit dieser Kriegsmateriallieferungen.

„Nacht“ steht in der Botschaft einen verzweifeltsten Versuch Roosevelts, die militärischen Niederlagen und die bisherigen kümmerlichen Ergebnisse an der Produktionsfront zu vertuschen. Die Botschaft ebenso wie das Weiskbuch ließen deutlich die Sorgen Roosevelts um ein Verlassen seiner Popularität erkennen. Japan würde sich nicht den Kopf über die Redewendungen Roosevelts zerbrechen.

Kurzmeldungen

○ Generalmajor von Bismarck, bis zum 31. Juli 1942 Kommandeur des Wehrbezirks Potsdam 2, ist in Potsdam im 63. Lebensjahr gestorben.

○ In Bissabon trafen 24 feindliche Schiffbrüchige ein, die zur Befragung der folgenden durch deutsche U-Boote versenkten Schiffe gehörten: „Lashmania“ (4460 WZ.), „Hoycastle“ (5178 WZ.), „Baron Bernon“ (3842 WZ.), „Wolfsen“, „Empire Franklin“, „Einiman“ und „Crimado“ (7131 WZ.).

○ Marschall Kwatarnik ist mit Erlaß des Poglavit vom 4. Januar mit allen ihm als Marschall zustehenden Ehren und Bezügen in den Ruhestand versetzt worden.

○ Wie der Sprecher des Tschungking-Regimes erklärte, selbst die Tschungking-Kriegsführung an mangelhafter Zufuhr aus England und den USA.

○ Wie Reuter aus Ottawa meldet, gab der kanadische Premierminister bekannt, daß D. D. Wilgref Kanada in der Sowjetunion vertreten wird. Er gab außerdem weitere Ernennungen für die neue Vertretung in Moskau bekannt.

○ Auf dem Tscholter Truppenübungsplatz fand Freitag vor dem Tenn die traditionelle Neujahrsparede statt, die Zeugnis ablegte von der Stärke und Schlagkraft der japanischen Wehrmacht.

○ Wie Reuter aus Karatschi meldet, ist der Sondergesandte Roosevelts für Indien, Phillips, dort eingetroffen.

Verlag: R. S. Gauerlag Weier-Gms GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Prokurist Wilhelm Lenz. — Hauptdrucker: Wenzel Follert (beide in Emden). — Druck: A. G. F. Dummann, Aurich, Kirchstraße 8.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Die folgende Söhne unserer Heimat wurden ausgezeichnet, und zwar mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse: Gefreiter...

Aus ostfriesischen Söhnen

Die älteste Ostfriesin, Witwe Michaelissen in Ahauderwiek, wird am Sonntag 102 Jahre alt. Im vergangenen Sommer war Oma Michaelissen erkrankt...

Die älteste Einwohnerin von Nordener, Witwe Etta Bille, konnte am 8. Januar ihren 94. Geburtstag begehen.

Am 8. Januar vollendete der frühere Schiffer Friedrich Fischer in Norden, Kirchstraße 12, sein 86. Lebensjahr. Mit seiner ebenfalls noch lebenden Ehefrau feierte der alte Fahrermann im vergangenen Sommer die silberne Hochzeit.

Harm C. Pleines, der Kellner des Nordenerer Bauhandwerks, konnte am 8. Januar in voller Frische seinen 81. Geburtstag feiern.

Sein 80. Lebensjahr vollendet heute, am 8. Januar, Esderi Westerkamp in Norden, Mennonitenlohne. Westerkamp, der sich in vielen Ehrenämtern betätigte, war auch Geschäftsführer der Krankenkasse und gehört zu den Mitbegründern der freiwilligen Feuerwehrt, deren stellvertretender Hauptmann er eine Zeitlang war.

In unsere Hand gelegt

Der Wochenspruch der NSDAP vom 10. bis 16. Januar 1943 lautet: Wir wollen nicht unseren Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun können.

Die Bewahrung, die von uns in der Erfüllung unserer Kriegspflichten gefordert wird, ist unteilbar und unwiderruflich. Das Schicksal hat uns selber die Wahl zwischen Sein oder Nichtsein, zwischen höchster Erfüllung für uns und die nachfolgenden Generationen und zwischen dem tiefsten Sturz gestellt.

Seien wir dem Schicksal dafür dankbar, daß es uns die große Bewahrung überlangt in einer geschichtlichen Situation, in der das deutsche Volk dank der nationalsozialistischen Idee an inneren und an äußeren Kräften so reich und stark ist wie nie zuvor.

Diese Erkenntnis aber kann das deutsche Volk von heute, das nationalsozialistische Volk Adolf Hitlers, nur noch härter und härter und entschlossener machen - die Erkenntnis, daß alles, was getan werden muß, wir selber tun müssen, heute, in der unabhängigen Entscheidung dieses Krieges.

Die Durchführung der Verkehrssicherungsmaßnahmen mit ganz besonderen Schwierigkeiten verbunden. Um Unfälle möglichst zu vermeiden, werden die Verkehrsteilnehmer in ihrem eiaensten Interesse ermahnt, im Winter bei der Begehung der öffentlichen Wege äußerste Vorsicht walten zu lassen.

Der Oberfinanzpräsident Weller-Ems hat eine öffentliche Bekanntmachung in der heutigen Nummer erlassen, auf die besonders hingewiesen wird.

Murich

Von der Wiege bis zur Bahre. Das Standesamt der Stadt Murich verzeichnete im abgelaufenen Jahre 1942 227 Geburten gegenüber 268 im Jahre 1941, 55 (61) Eheschließungen und 208 (181) Sterbefälle. Bei den Sterbefällen ist zu berücksichtigen, daß Murich zur Zeit zwei Krankenhäuser beherbergt und daß alle Todesfälle auch der Kreisbewohner im städtischen Krankenhaus im hiesigen Standesamtsregister verzeichnet werden.

Kraftfahrern werden über Generatorenantrieb gekaufte Bestimmungen gemäß in nächster Zeit alle Lastkraftwagen mit Dieselmotor ab zwei Tonnen und mit Otto-Motoren ab drei Tonnen auf Generatorenantrieb umzubauen. Das NSRA Murich führt zur Zeit einen Lehrgang zur Ausbildung in Holz- und Anthrazitgasgeneratoren durch. Es wird jedem Kraftfahrer empfohlen, an diesen Lehrgängen teilzunehmen. Die

Der Fund des vorgeschichtlichen Leibes bei Keepscholt

Ein Beleg für das Aussehen der germanischen Kleidung um die Zeitwende

Unter dem Titel „Das Moorgerwand von Keepscholt“ (Kreis Wittmund) veröffentlicht Dr. Hanns A. Botrach in der Reihe der von Professor Dr. Jacob Krielen betreuten Forschungsarbeiten der vorgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover eine für unsere Heimat besonders bemerkenswerte wissenschaftliche Untersuchung, die soeben im Druck erschienen ist.

Der Fund des Moorgerwandes erreichte seinerzeit bei der heimatischen Urgeschichtsforschung beträchtliches Aufsehen. Die Fundgeschichte war folgende. Am 24. Mai 1933 fanden Johannes Hils und Harm Janßen aus Keepscholt beim Torfstechen ein zusammengefallenes wollenes Gewebe, das sie zunächst für Torf hielten.

Am 16. Juni 1933 erfolgte seitens des Landesmuseums durch Dr. Schröller eine Besichtigung der Fundstelle, an der auch Dr. h. c. Schütte teilnahm. Die Fundstelle liegt in dem bei Keepscholt gelegenen „Lupfrier Moor“, Gemarkung Keepscholderwald, Gemeindebezirk Keepscholt.

Nach umfangreichen wissenschaftlichen Darlegungen, die mit größter Sorgfalt und Umsicht durchgeführt worden sind, kommt der Verfasser in seiner Arbeit u. a. zu folgenden beachtenswerten Feststellungen:

Eine sichere pollenanalytische Bestimmung der Fundlage war nicht möglich. Der Vergleich des Gewandes mit ähnlichen Kleidern und mit den dafür vorhandenen Datierungen ergab für das Alter des Keepscholter Kodes mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die beiden ersten Jahrhunderte nach der Zeitwende, wobei die Möglichkeit eines höheren, also frühheilenzeitlichen Alters vorläufig offen gelassen werden mußte.

Die Grundform des Leibrodes ist zusammenhängend in einem Stück gewebt, auch die Kermelsücke sind am Rumpf an-

gewebt. Das fertige Tuch wurde um die Schultern gefaltet und dann an den Seiten und unter den Armen zusammengeknüpft. Das Webmuster ist im Effekt eine viersträngige Doppelkörperverbindung, wobei zu bedenken ist, daß ein solches Webmuster natürlich auf unseren heutigen Webstuhl zurückgeht. Der Webstuhl des Keepscholter Kodes war ein senkrechter Gewichtswebstuhl. Die Arbeit ist sehr sorgfältig. Am Halsloch und an den Kermelsücken war der Leibrock mit einer kunstvollen Borte besetzt.

Das zum Weben verwendete Material hat, wie der Verfasser weiter ausführt, große Ähnlichkeit mit unserer Heidschnudenwolle. Wir können daraus schließen, daß die Wolle des Keepscholter Kodes von einer unserem heutigen Heidschnudenwolle ähnlichen Schaafart abstammt.

Der Kord war ursprünglich ein sorgfältig gearbeitetes Stück, das sicher für einen besonderen Zweck - vielleicht von vornherein als Opfergabe - angefertigt worden ist. Es war nicht gefärbt; im regelmäßigen Wechsel von naturhellen und dunklen Fäden wurde seine Farbwirkung hergestellt. Nach seinem guten Erhaltungszustand ist das Gewand nicht sehr lange - vielleicht auch gar nicht - getragen worden. Es wurde höchstwahrscheinlich als Opfergabe ins Moor versenkt.

Die Bedeutung des Keepscholter Fundes, so schließt Dr. Botrach seine Untersuchung, liegt in seinem guten Erhaltungszustand, der uns einen wertvollen Beleg für das Aussehen der germanischen Leibröde um die Zeitwende vermittelt. Zugleich zeigt uns aber auch die Eigenwilligkeit der Formgebung dieses Kleidungsstückes, mit wie weitgehender Freiheit die überlieferungs-tracht im Zukunft gehandhabt werden konnte, ohne daß das Aussehen eine Einbuße erlitt. Am eindrucklichsten schließlich stellt sich die Herstellung dar, die durch das Weben der Grundform eine vorläufige Einmaligkeit hat.

nächste Lehrstunde findet am Sonntag, dem 10. Januar, um 10 Uhr in der Stadtschule Murich statt. Am Schluß des Lehrgangs wird eine schriftliche Fahrprüfung oder an Nichtkrafifahrer ein Wartesein erteilt.

Widbiede ermittelt. Im jüdischen Kreisgebiet wurde die Tätigkeit von Widbieden wahrgenommen. Gendarmeriebeamten gelang es, die unberechtigten Jäger festzustellen und zur Anzeige zu bringen.

76-Jähriger für besonderen Einsatz ausgezeichnet. Der weit über die Grenzen unserer Stadt gut bekannte und geschätzte ehemalige Badeanstaltsbesitzer Otto Baum, wohnhaft Emden, Courbierestraße, wurde für besonderen Einsatz bei feindlichen Fliegerangriffen durch Oberbürgermeister Reiten mit dem Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Trotz seines hohen Alters von 76 Jahren hat sich der Ausgezeichnete, der bereits in früheren Jahren mehrere Postgenossen vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat, tatkräftig beim Löschen von Brandbomben eingesetzt und so mehrere Häuser in der Courbierestraße vor der Vernichtung bewahrt.

Dienstra und Mittwoh wird vierte Reichsleiterarte ausgegeben. Die vierte Reichsleiterarte gelangt strafensweise am Dienstag und Mittwoch zur Ausgabe. In der Bekanntmachung muß es statt H.S. Helm, Gräfin-Anna-Straße, Ortsgruppenraum Ratsbelfst, Große Burgstraße 13, heißen.

Deutsche Stenographenschäft nimmt Tätigkeit wieder auf. Wie wir bereits kurz meldeben, nimmt der Ortsverein Emden der Deutschen Stenographenschäft seine Arbeit im neuen Jahre wieder auf. Im allen Mitverständnissen von vornherein zu begegnen, teilen wir mit, daß nur solche Steno-

Es wird verbunkelt von 16.15 Uhr bis 8.15 Uhr

graphen Mitarbeit werden können, die eine Mindeste-schulungsdauer von sechzig Siben beherzigen. Anmeldeungen nimmt das Berufsberatungsbüro der Deutschen Arbeitsfront Emden, Zimmer 6, entgegen. Eine besondere Werbung in den Betrieben wird in Kürze noch durchgeföhrt.

Zimmerbrand verursacht Sachschaden. Am Donnerstag gegen 12.45 Uhr entstand in einem Geschäftsbaule Zwischen beiden Stelen ein Zimmerbrand. Durch einen im Boden aufgestellten Ofen hatte die in der Mauer befindliche Heizanlage Feuer gefangen. Durch Einreißen der Feuerlöschspolze konnte das Feuer in kurzer Zeit gelöscht werden. Es entstand Sachschaden.

Materialschuppen in Brand geraten. Donnerstag gegen 21.15 Uhr entstand ein weiterer Brand in einem Materialschuppen am Bahnhof Süd. Durch schnelles Einreißen der Feuerlösch- und Bahnpolze konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt und ein Ueberreißen auf andere Schuppen verhindert werden. Eine Anzahl Fässer mit Brennstoff konnte geborgen werden. Die Entstehungursache wird noch geprüft.

Das ländliche Bistichtjahr. Alle Arbeiten, die sich auf das ländliche Bistichtjahr beziehen, sind lekt durch die NS-Frauenschaft, Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft, in

engster Verbindung mit der neuen Abteilung Landfrauensarbeit zu vollziehen. Alle Anmeldeungen für das ländliche Bistichtjahr sind bis zum 15. Januar an die Kreisfrauenschaftsleitung Norden, am Markt, zu richten.

Beer

Vor dem Amtsrichter in Beer. Wegen Fahverzegehens wurde ein Holländer, wegen desselben Betrachsens be-reits vorbestraft, zu einem Monat Gefängnis verurteilt, wobei ihm die Untersuchungshaft angerechnet wurde. Er versuchte im Dezember, bei Bunde die Grenze zu überschreiten, ohne im Besitz der nötigen Papiere zu sein. Er gab an, einen neuen Arbeitsplatz nahe der Grenze suchen zu wollen, um besser nach Hause fahren zu können. - Wegen Verleumdung eines Kriegesbeschädigten wurden ein Einwohner aus Bellen und eine Einwohnerin aus Weener zu 100 bzw. 50 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Elternabend des Deutschen Jungvolks. Bei vollbesetztem Saale fand in Hollen der Elternabend des Deutschen Jungvolks statt. Leider lekte einige Stunden vor Beginn das elektrische Licht aus, und die Störung konnte nicht beseitigt werden. Der Abend brachte einen vollen Erfolg, dem Deutschen Roten Kreuz konnten die Jungen und Mädchen den ansehnlichen Betrag von 287 Reichsmark zuföhren.

Personenstandsstatistik im Jahre 1942 in Weener. In Kalenderjahre 1942 wurden im Standesamtsbezirk der Stadt Weener 91 Kinder geboren (1941 - 121). Von diesen Kindern sind 39 männlichen und 52 weiblichen Geschlechts. 31 Kinder wurden im Krankenhaus geboren, fünfzehn Knaben und sechzehn Mädchen. Es wurden 91 Sterbefälle beaufundet gegenüber 77 im Vorjahre. Im ersten Lebensjahre starben acht Kinder, darunter sechs Knaben und zwei Mädchen. Im Alter von zwei bis sechs Jahren sind zwei Knaben und ein Mädchen und im Alter von sieben bis vierzehn Jahren zwei Mädchen gestorben. Im Alter von 14 bis 65 Jahren starben 24 männliche und 23 weibliche Personen, und im Alter von über 65 Jahren zwanzig Männer und 21 Frauen. Totgeborenen wurden vier Knaben und vier Mädchen. Im Krankenhaus liegend sind vierzehn männliche und sechzehn weibliche Personen verstorben, davon fünf einheimische. 31 Ehen wurden geschlossen (1941 - 30). Von den männlichen Personen wohnten sechzehn in Weener und fünfzehn auswärts. Es fanden eine Kerntrauung und eine Trauung nach dem Tode des Ehe-mannes statt.

Auf der Straße ausgeglichen - Arm gebrochen. Infolge der Straßensanfte führte in der Hauptstraße in Weener eine Volksgeosfin und brach sich den Arm. Bei dieser Gelegenheit sei noch besonders auf die Streupflicht der Anwohner hingewiesen, der zur Zeit nur sehr mangelhaft genügt wird.

Wittmund

Wer hat etwas verloren? Nach dem Aushang im Gitterkasten des Bürgermeisters unserer Stadt gibt es immer noch eine große Anzahl Kreis- und Stadtbewohner, die verlorenegegenangenes Eigentum anscheinend nicht einmal vermissen. Der Aushang meldet auch lekt wieder Gegenstände, die den Weg zum Fundbüro lohnen.

alle materiellen und finanziellen Unterlagen für den Bau des Motors schafft. Daneben stehen noch eine große Reihe anderer guter Künstler, die Gerhard Lamprecht gut in den Film einbaut. Karl Hermann Brinkmann.

Das Schicksal eines deutschen Künstlers

In dem großen Film der „Terra“, der ab Freitag im Palasttheater Beer gezeigt wird, erleben wir Staatschaupielar Heinrich George als Andreas Schläter, und mit ihm eine Welt, die in ähnlicher Weise im Kampfe um die Selbstbehauptung in Europa gekämpft hat wie wir heute. Der große Bildhauer ist lebendiger geblieben als mancher andere Künstler seiner Zeit, seine Werke finden von einem Titanen, dem es trotz aller Widerstände gelang, der Nacht Breukens durch seine Kunstwerke auch einen sichtbaren künstlerischen Ausdruck zu verleihen. Die Krönung seines Wertes mit dem Münzturm war ihm nicht vergönnt, und der Meister, der meteorhaft aus dem Dunkel gestiegen war, versank wieder ins Nichts. Es bildeten sich um ihn eine Reihe von Legenden, deren Richtigkeit nicht immer verbürgt ist. Das größere Vorrecht des Films, dort in seiner Gestaltung in Wort und Bild einzuleben, wo die reinen Geschichte verlaßt, ist von seinem Gestalter voll und ganz ausgenutzt worden, es wurde nicht so lehrhaft die historische Treue im einzelnen gesehen, als vielmehr auf das Geschehen das damals die Schicksale der Männer um den ersten preußischen König, Friedrich I., bewahrt hat.

Im Zentrallicht steht der Besucher den Lustspielfilm „Intermezzo“, einen Film um eine große Sängerin, einen verletzten Bräutigam und einen geheimnisvollen Fremden, mit Treff Rudolf, Albrecht Schoenhals, Hilde Seiffert und anderen, während die Tivoli-Lichtspiele das große Lustspiel „Alle Tage ist kein Sonntag“ mit Ubele Sandros, Wolfgang Liebenetner, Carola Höhn, Paul Hendels, Erich Fiedler und anderen zeigen.

Aus ostfriesischen Filmtheatern

Lichtspiele Emden: „Mordische Genet“

Das dramatische Schicksal der sechzehn-jährigen schönen Admetin Beatrice Genet, das im Mittelpunkt der Handlung des neuen Filmes der Ufa, „Mordische Genet“, steht, gehört zu jenen historischen Kriminalfällen, die im Volksmunde zur Legende wurden. Beatrice war angeklagt, ihren grausamen Vater ermordet zu haben. Sie wurde verurteilt und mit ihrer Stiefmutter und ihrem Bruder hingerichtet. Da aber Beatrice eine sehr schöne Frau war, während das Opfer in der Tat einen recht bösen Ruf genoh, hieß es im italienischen Volk sehr bald: Sie ist unschuldig verurteilt. Beatrice lebt als Märtyrerin und Heldin fort und wurde zu einer legendären Gestalt der Kriminalgeschichte.

Spielleiter Guido Brignone ist mit diesem packenden Werk ein durchdachter und technisch laubereger Film gelungen. Carola Höhn, die beliebte deutsche Film- und Bühnenkünstlerin, hat als Beatrice reiche und gutgenutzte Spielmöglichkeiten. Neben ihr wirken namhafte Vertreter des italienischen Filmes mit wie Guido Donadio, Osvaldi Valenti, Luigi Pavese, Sandro Ruffini, Elli Barvo und Enzo Fiermento, der ehemalige italienische Vorzeilester. Heinrich Lehse.

Norder Lichtspiele: „Diesel“

Alle großen Erfindungen werden nur aus rastloser Arbeit, einem zähen Willen und einem unerschütterlichen Glauben an die Idee geboren. Auch Fehlschläge können diesen Glauben nicht zerstören. Die verbindlichen sich aber auch mit diesen weltbewegenden Vorstößen in die Welt der Technik die großen menschlichen Schicksale der genialen Erfinder, denen ihr Leben

nichts, ihr Werk alles ist. So ein Schicksal zeigt dieser Film. Und gerade der Film ist berufen, diese realen Tatsachen, das Kampfen um die Materie, in den Vordergrund der Scheinwerfer zu stellen. Ein Schauspiel, ein Buch führt vielleicht tiefer in das seelische Erleben dieser Männer der Arbeit, der Film aber, dem die gewaltigen Mittel eines breitangelegten Panoramamas zur Verfügung stehen, kann in dieser Beziehung noch die dokumentarische Treue der sachlichen Dinge dazu geben, er kann das Abbild der Entwicklung in viele Einzelheiten auflösen, die Wirklichkeitsgetreu und damit überzeugend, wahr und echt erscheinen. Und das tut dieser Film, der uns mitten hinein in das Leben Diesels führt, und der außerdem noch durch das Drehbuch des Dichters Frank Thiel eine tongelante künstlerische Vertiefung der Idee und des gesprochenen Wortes gefunden hat. Das bedeutet für einen Film sehr viel, wenn nicht überhaupt alles. So entstand ein technischer Filmroman, der in vergeistigter Form alle Stationen in einem spannenden und packenden Ablauf schildert, die Diesel auf seinem bornenvollen Erfindungsweg durchlaufen mußte. Erst nach vielen Jahren gelang Diesel der große Wurf, konnte er die Maschine fertig stellen, die das Gesicht des Maschinenalters veränderte.

Dieses ersten, grüblerischen, vom Schicksal niedergeschmeterten, von seinen Plänen besessenen Menschen verlorperrt Willy Birgel, der dem Erfinder Diesel das Gesicht des ewig suchenden und kämpferischen Menschen abt. Er spielt nicht die Rolle nach außen aus, er trägt sie nach innen, nach dem Kernpunkt aller großen Darstellungen, nach der Seele, die immer über die Maschine steht. Hilde Weikner stellt in ihrer schönen Gelassenheit die Frau Diesels dar, die unentwegt, selbst dann, wenn alle von ihrem Mann abfallen, zu ihm steht. Meisterlich in Masse und Spiel, ternig, aufrecht, treu, fast wie ein Baum Paul Wegener als der Direktor Bua, der Diesel

Unter dem Hoheitsadler

mden. Motor-Ges. 1/251. Sonntag 9.30 Uhr beim Heim. — H. Gef. 1/251. Der für Schar 2 Uppufen angelegte Dienst fällt aus. — H. Gef. 1/251. Der für Schar 2 Uppufen angelegte Dienst fällt aus. — H. Gef. 1/251. Der für Schar 2 Uppufen angelegte Dienst fällt aus.

Was der Rundfunk am Sonntag und Montag bringt

Arbeitsprogramm: 9 bis 10 Uhr: „Schlagstein“ von Heibel bis Careffa. (Matthias Wienan). 10.10 bis 11 Uhr: Politische Sendung. 14.30 bis 15 Uhr: Geschichten aus dem „Struwwelpeter“, vertont von Hans Witzig. 15 bis 15.30 Uhr: Kulturstimmen von Hans Diernhammer. 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk“. 18 bis 19 Uhr: Mozart, Strauß (Saiten); Hans Knappertsbusch. 19.30 bis 20 Uhr: Sport und Musik. 20.15 bis 22 Uhr: „Carmin“ 1. und 2. Akt. 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Veranstaltungen der Woche

mden. Morgensfeier der Hitler-Jugend. Die für Sonntag 10 Uhr vorgesehene Morgensfeier der Führer- und Führerinnen der Hitler-Jugend findet nicht in der Oberschule für Mädchen, sondern im Sitzungszimmer des Parteihauses statt. — H. Gef. 1/251. Der für Schar 2 Uppufen angelegte Dienst fällt aus.

Der 2. Januar-Sonntag steht im Zeichen des Wintersportes

Deutsche Kriegsmesserschafft der Frauen im Eiskunlauf in Hamburg - Punktspiele der Eishockeyspieler

Der morgige Januar-Sonntag wird aller Voraussicht nach ganz im Zeichen des Wintersportes stehen. In Hamburg wird die Deutsche Kriegsmesserschafft der Frauen im Eiskunlauf entschieden, in Berlin, Prag, Klagenfurt, Jäsen und München werden Vorrundenspiele um die Kriegsmesserschafft im Eishockey durchgeführt, und auch im Eishockey stehen einige größere Veranstaltungen in Aussicht.

In Hamburg verteidigt Martha Kusel ihren Titel als Deutsche Eiskunlaufmeisterin gegen elf Bewerberinnen, von denen Inge Zell (München) und Mabelotte Müller (Wien) die stärksten sein sollten, falls nicht in letzter Minute noch Lydia Reich auf dem Plan erscheint.

Ein großes Programm haben die Eishockeyspieler diesmal zu bewältigen. In Berlin müssen Brandenburg und der Berliner SC., in Prag Rot-Weiß (Berlin), in Klagenfurt der dortige SC., in Jäsen der SC. Jäsen und in München der SC. Riechtes als mutmaßliche Sieger angesprochen werden.

In den deutschen Eishockeyspielen der Gegenwart sind die Verhältnisse recht lebhaft, wenngleich die ganz großen Veranstaltungen selbstverständlich fehlen. Sogar im Berliner Grundstadion werden sich die Eiskläufer in einem 15-Kilometer-Daunlauf und in einem Springen versuchen. Der Berliner Eishockey-Club, Dr. Goebels, hat angeordnet, daß die Berliner Verkehrsmittel zur Ausübung des Eiskunlaufes ab sofort wieder ESK befördern dürfen.

Neben den Fußball-Messerschafftsspielen interessiert ein Vergleichsspiel Württemberg - Baden, den beide Gaus mit starken Mannschaften in Stuttgart bestreiten. — Zwei Handballturniere, in Wuppertal und in Reulshagen, stehen bei den Handballspielern diesmal im Vordergrund.

Die Schwimmer der Kriegsmarine Danzig treten in Bismarckstadt an, das sich auch im Sport einen Namen zu machen bestrebt ist. Esch und Württemberg liefern sich in Straßburg einen Vergleichsspiel, und in Erfurt werden Prüfungskämpfe ausgetragen, die ebenfalls hohe Rennungsstufen aufweisen.

Amateurboxveranstaltungen finden ebenfalls im Reich statt, so beispielsweise in Goslar mit Meister Obermaier, in Wilhelmshaven und Hannover. In Weiland tritt Europameister Luigi Mutina gegen Martin an, in Weisfeld Karel Syd gegen Oel.

Im Tischtennis stehen sich Danzig und Wiga in Danzig gegenüber. — Aus dem Wintersport seien Hallenradsport-Veranstaltungen in Berlin und Wiesbaden erwähnt, und die Jugend wartet wieder mit zahlreichen Vergleichsspielen auf.

Wilhelmshaven 05 stellt sich in Bremen

Drei Punktspiele starteten am Sonntag im Gau Weser-Ems, die aber zugleich alle drei von besonderem Interesse sind. Die Bremer Sportfreunde stehen vor einer sehr schweren Aufgabe, denn Wilhelmshaven 05 wird, obgleich die Jadedäcker in der ersten Serie nur sehr knapp gegen die Sportfreunde zu stehen vermochten, alles daran setzen, um seinen Siegeszug weiter fortzusetzen. In Bremen haben empfangen die Dreieinundzwanziger den Tabellenreiter Werder. Dieser konnten die Bremerhavener auf heimischem Platz alle Spiele siegreich beenden. Werder wird aber stark genug sein, um beide Punkte mit nach der Hansestadt bringen zu können. In der Hansestadt kommt es zur Begegnung TuS. 97 Danneberg gegen VfB. Oldenburg. Die Oldenburger haben zwar in ihren letzten Spielen zweifelslos eine entsprechende Formverbesserung gezeigt, ob es aber gegen 97 langem wird, glauben wir kaum.

Wieder Fußball-Punktspiele in Ostfriesland

Mit dem 10. Januar nimmt die neue Serie um die Ostfriesische Fußballmeisterschaft ihren Anfang, und zwar mit der Begegnung TuSg. Aurich - Germania Beer um 14 Uhr auf dem Ellernfeld in Aurich. Nach der längeren Pause darf man mit Recht gespannt sein, wie spielstark die Mannschaften sich erweisen werden. Wie wir erfahren, stehen auch in diesem Jahre beiden Mannschaften wiederum gute Kräfte der Kriegsmarine zur Verfügung, die für

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Wirtschaftlicher Salat. Ein Kilogramm Pellkartoffeln, einhalb Kilogramm Weizen, etwas Fett, Zwiebel oder Lauch, Essig, Zucker, Salz, Senf, einhalb Liter Wasser, 30 Gramm Mehl. Die feingehackten Zwiebel dünstet man in dem Fett an und gibt sie in das mit dem Mehl gebundene Wasser. Man schmeckt mit den Gewürzen ab, schneidet die abgezogenen, noch heißen Kartoffeln hinein, mischt das feingehackte rohe Weizen darunter und läßt das Gericht gut durchziehen. Der Salat wird noch warm zu Tisch gegeben.

spannende Kämpfe Sorge tragen werden. Eins steht fest, auf dem Ellernfeld steht der VfB. Germania Beer vor einer schweren Aufgabe, denn auf eigenem Platz sind die Auricher schwer zu schlagen und gelten als Favoriten. — Am 17. Januar treffen VfB. Stern und TuSdg. Aurich auf dem S.V.-Sportplatz in Emden aufeinander. Weitere Ansetzungen erfolgen später.

H. Bank Emden-Norden - Marine-Fußballteam. Um sich für die kommenden Pflichtspiele vorzubereiten, hat sich die Fußballauswahlmannschaft des H.V.-Bannes Emden-Norden die Spielstärke einer Marine-Fußballmannschaft zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Die Mannschaft setzt sich wieder aus Emden und Norden zusammen und wird dieses Treffen dazu benutzen, die besten Kräfte für die kommenden Punktspiele zu ermitteln. Auf ihre Abschnitten gegen die tüchtigen Marineer am morgigen Sonntag um 15 Uhr auf dem Bronsplatz darf man mit Recht gespannt sein.

Handball der Staffel Friesland/Ostfriesland

- Der weitere Spielplan im Handball für die Männer der Staffel Friesland/Ostfriesland ist wie folgt angelegt: 24. Januar: TuS. Aurich - Luftwaffenportverein Zwischenahn; Jahn Wilhelmshaven - Bareler Tdb. 21. Januar: Luftw. Zwischenahn - Bareler Tdb.; Emden Turnverein - Jahn Wilhelmshaven. 7. Februar: Bareler Tdb. - TuS. Aurich; Luftw. Zwischenahn gegen Td. Emden. 14. Februar: Bareler Tdb. - Emden Turnverein; Luftw. Zwischenahn - TuS. Aurich. 21. Februar: TuS. Aurich - Emden Turnverein; Jahn Wilhelmshaven - Luftw. Zwischenahn. 28. Februar: Jahn Wilhelmshaven - TuS. Aurich; Emden Turnverein - Luftw. Zwischenahn. 7. März: Luftw. Zwischenahn - Jahn Wilhelmshaven. 14. März: Bareler Tdb. - Luftw. Zwischenahn. Alle Spiele beginnen um 15 Uhr.



Kohlenklaus als Oberheizer???

Das wäre so was für Kohlenklaus! Selber heizen. Da würde in alle Ecken eingekackelt, was Platz hat, und wenn's draußen 12 Grad Wärme sind! Die Ofentür bliebe natürlich dauernd sperrangelweit offen, damit die ganze Wärme zum Schornstein hinausfliegt, statt die Stube zu heizen! Aber nein, das Heizen besorgen wir - ohne Kohlenklaus! Und zwar heizen wir nur einen Ofen in der Wohnung (auch „Zentralbeheizung“ rücken eben ein bisschen zusammen und drehen die überflüssigen Heizkörper ab). Gelüftet wird kurz und kräftig. Lieber zweimal 5 Minuten das Fenster ganz auf, als einmal 20 Minuten halb. Frische Luft erwärmt sich rascher. So schlagen wir - du und ich und wir alle - dem Kohlenklaus ein Schnippchen und sparen eine Masse Kohlen. Hier ist für ihn nichts mehr zu machen. - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

Kleines Schicksal in großer Zeit ROMAN VON ERIKA WILLE

7) Nach einer Weile klopf es an die Tür. Die Schwester steckt den Kopf herein: „Besuch für den Herrn Assistenzarzt.“ „Nabe steht schnell von dem Stuhl auf, den sie Jörg Wendt gegenüber ans Fenster gerückt hatte, und tritt so weit wie möglich zurück. Die ersten Minuten müssen Jörg und seiner Mutter ganz allein gehören. Was ist das für eine entzückte Frau, die da herein kommt. Ein schneller Blick streift Nabe und leichtes Erdröten geht über das feine Gesicht, doch dann sieht sie nur ihren Jungen, ihren Kranken, verwundeten Jungen, den das Angenehme Tod ihr gelassen hat, den es nur gestreift hat, der noch lebt, wieder gesund werden wird. Jörg Wendt will aufstehen, aber schon halten ihn ihre Arme fest so, wie eben noch Nabe Ohlen ihn gehalten hat. „Weiß ich, mein Junge. Und sag mir, wie es dir geht - hast du Schmerzen?“ „Mutter! Nein, Schmerzen nicht mehr, jetzt nicht mehr. Oh Mutter, wie gut, daß du da bist! Liebe Mutter.“ Da greifen ihre Hände nach seinen Schultern und rütteln ihn ein wenig. „Benagel, was machst du mir nur für Sachen. Tut man so das, läßt man sich das halbe Bein weggeschneiden und schreibt dann an seine Mutter erst, wenn die Sache schon fast vorbei ist und wieder gut ist? Junge, hab ich mich erschreckt!“ „Arme liebe Nabe! Du, ich hab aber noch die tollere Sache gemacht und sag' sie dir erst hinterher - ich habe mich geerlöt! Nabe, komm und gib Mutter einen Kuß!“ Mit einer Hand greift er nach Nabe, mit der anderen hält er die Rechte seiner Mutter umfaßt. „Habt euch lieb, ich habe euch ja auch beide so lieb!“ Nabe Ohlen sieht Jörg Wendts Mutter offen in das Gesicht. Die macht ihre Hand frei und umfaßt ganz leicht Nabes Schläfen, so schaut sie dem Mädchen in die Augen, dann etwas feierlich auf und lächelt: „Nun habe ich also zwei Kinder!“

ganz zu eigen geben, so wie sie, Frau Helene, es auch einmal getan hat. Damals als der Major Ohlen noch ein Leutnant war, einer von denen, die bei der zusammengebrochenen Reichswehr bleiben durften, einer der Männer, die ihr Leben der Aufgabe widmeten, mit fast unzulänglichen Mitteln dem Reich wenigstens den Stamm seiner Wehrmacht zu erhalten, aus dem einmal wieder ein kräftiger Baum emporwachsen würde. Dann, als dies Ziel erreicht war, als der Führer die neue Wehrmacht emporgerufen hatte und zu einer starken, scharf geschliffenen Waffe machte, hat der Major Ohlen, der nun nicht mehr zu den Jünglingen gehörte, ein Wehrmedaillon übernommen. Und dann ist er mit in den Krieg gezogen und in Polen gefallen. Ein Leben soldatischer Pflichterfüllung hat seine Rechnung gefunden. Frau Helene faltet leise die Hände im Schoß. Drei Söhne stehen nun noch im Feld, sie ist eine rechte Soldatenfrau gewesen. Sie trägt auch ihren Schmerz, wie es sich für eine Soldatenfrau ziemt, ganz für sich allein und tief in ihrem Herzen unerbürdlich abgeborsten, nach außen stolz und mit erhobenem Kopf, für Deutschland, für die Söhne - für Nabe. Für ihre Tochter Nabe, die so jung, so blond, so schön ist und die sich nun auch einen Mann erwählte, den der Krieg schon gestreift hat. Nabe hat das richtige Soldatenblut in den Adern. Als sie gegen Abend aus dem Lazarett zurückkam, mit seltsam verlorenen Augen, in denen das Glück wohnte, da hat sie der Mutter die Arme um den Hals gelegt und gesagt: „Mutter, er ist aufgestanden. Er braucht noch Krücken, aber bald ist er wieder ganz gesund. Oh Mutter, und er hat mich gefragt, ob ich seine Frau werden wollte.“ Scheu und leise hat sie den letzten Satz gesprochen und Frau Ohlen spürte, wie es ihrem Kind nun aufgegangen ist, was das bedeutet: eines geliebten Mannes Frau zu werden. Sie ist aber im selben Augenblick stolz gewesen auf Nabe, denn die Tochter hat zuerst von dem Mann gesprochen, von seinem Ergehen - und dann erst von sich und ihrem Glück. So muß es nach Frau Helenes Empfinden sein, immer und überall muß zuerst der andere geliebte Mensch kommen, und dann erst das eigene Ich. Und wichtiger muß es für Nabe Ohlen sein, daß der Mann, den sie liebt, gesund durch sein Leben gehen wird, als daß sie dieses Leben teilen darf. Auf solcher Grundlage muß eine Ehe glücklich werden. Nabe! Nun gehört sie nicht mehr der Mutter allein, nun gibt es einen fremden Menschen, der das größere Recht an ihr hat. Und nun gibt es auch eine andere Frau, die Mutter dieses Mannes, die an Nabe Mutterrechte gewonnen hat. Nabe ist schon ganz vertraut mit ihr. Frau Helene horchte in sich hinein: Ist sie eifersüchtig auf diese fremde Frau, zu der ihr Kind leicht und ganz ohne Hemmung auch „Mutter“ sagt, als habe sie sie von jeher gekannt?

Ihre Nabe, die zwar für jeden Menschen ein freundliches Lächeln hat, aber sich nur schwer an einen einzelnen Menschen anschließt? Ueber sich selber lächelnd schüttelt Frau Helene leise ihren Kopf. Eifersüchtig? Nein, froh muß sie sein, wenn diese zarte schöne Frau, die Nabe ihr vorhin ins Haus gebracht hat, in Zukunft auch sorgend neben ihrem Kind stehen wird. Auch für ihr, Helene Ohlens Leben, wird dies eine Bereicherung bedeuten. Mutter, Jörg's Mutter ist heute angekommen, sie ist so eine entzückte Frau. Aber ihre Augen können nicht lachen, Mutter, sie tut mir so leid und man muß sie sehr lieb haben deshalb. Jörg sagt, sie habe Schweres durchmachen müssen. Mutter, nicht wahr, sie kann bei uns wohnen? Ich habe so darum gebeten, ich wußte, es wolle dir recht sein. Die Mutter von Jörg darf doch nicht bei fremden Menschen bleiben - und wir wollen sie sehr verwöhnen, ja? Sie ist noch bei Jörg geblieben, er mußte wieder ins Bett und sie durfte noch mit ihm zu Abend essen, hat die Stationschwester erlaubt, hinterher kommt sie zu uns. Es ist doch recht, Mutter? Auch darüber hat sich Frau Ohlen gefreut, daß Nabe sich so warm für ihre zukünftige Schwiegermutter einsetzte. Schwiegermutter - Frau Ohlen denkt hinter dem Wort her. Nun wird sie auch eine Schwiegermutter. Sie läßt sich noch so jung. Und sie hat eigentlich immer geglaubt, daß einer ihres Sohnes ihr das erste Schwiegerkind bringen würde. Nun bekommt sie also noch einen Sohn dazu. Und Nabe bleibt weiter die einzige Tochter. Wo sie übrigens nur bleibt? Sie wird doch nicht schon selber schlafen gegangen sein, sie hat ihrer Mutter ja noch gar nicht „Gute Nacht“ gewünscht. Und die beiden, Mutter und Tochter, stehen doch sonst auch diese frühen Nachtstunden so, die sie meist zusammen auf der Terrasse verbringen, ohne Licht, ausruhend vom vergangenen Tag und seiner keinen Ablauf und ihre Gedanken und Wünsche besprechend. Gerade heute hat sich Frau Helene auf diese Stunde gefreut, die Nabe immer sehr aufgeschlossen sein läßt. Im Dunkel spricht sie leichter einmal von sich selbst. Frau Ohlen klammert plötzlich ihre Hände zusammen. Nun wird es nicht mehr lange dauern, dann werden ihre Abende hier leer und einjam sein und nur ihre Gedanken werden ihre Gesellschaft leisten; denn Nabe geht zu einem fremden Mann. Sie wird ihren eigenen Haushalt gründen irgendwo und wird glücklich sein - und so weit weg, und zu ihrer Mutter werden nur noch Briefe kommen die von ihr sprechen. Doch das ist ja das Schicksal jeder Mutter. Jede ist einmal wieder allein, nachdem ihr Haus eben noch angefüllt schien mit Kinderlachen und lustigem Leben. Kinder werden groß und gehen fort - in den Krieg, wie ihre Töchter oder zu einem Mann, wie Nabe. Aber lange, lange Jahre darf die Mutter sie doch in ihrem Haus bergen und umforgen und nie verliert sie sie aus ihrem Herzen. (Fortsetzung folgt.)

Es ist gegen zehn Uhr abends. Nabe hat eben den neuen, nun schon so geliebten Gast des Hauses Ohlen zu seinem Schlafzimmer herauf geführt. Frau Helene Ohlen sitzt noch mit einer Handarbeit auf der Terrasse, aber ihre sonst so fleißigen Hände liegen still in ihrem Schoß. Es ist auch schon zu dunkel, um die feine Stiderei noch erkennen zu können. Nun ist Nabe also verlobt, ihre liebe junge Tochter Nabe. Sie hat sich einem fremden Mann versprochen und will sich ihm

Einmal wieder allein, nachdem ihr Haus eben noch angefüllt schien mit Kinderlachen und lustigem Leben. Kinder werden groß und gehen fort - in den Krieg, wie ihre Töchter oder zu einem Mann, wie Nabe. Aber lange, lange Jahre darf die Mutter sie doch in ihrem Haus bergen und umforgen und nie verliert sie sie aus ihrem Herzen. (Fortsetzung folgt.)

Um heilige Erde / Von Karl Böke

Der Pater Wübbena, der Alte vom Grashof, lag seit Jahren mit dem Nennengas vom Grünen Hof in harter Fehde. Es war vor vielen Jahren zu Grenzstreitigkeiten zwischen ihnen gekommen. Man sprach davon, daß der alte Wübbena gerade nicht auf eine ehrliche Art und Weise das Grenzstück an sich gebracht hatte.

Sein Nachbar, Jan Nennenga, hatte lange um sein Recht gekämpft, doch ohne Erfolg. Ihm fehlten eben die überzeugenden Beweise. Bei der letzten Aussprache hatte der alte Wübbena gesagt: Lieber lasse ich das Grenzstück brach liegen bis an mein Ende, als daß ich es zurückgeben. Dem Bauer Jan Nennenga aber war der harte Kampf um seine heilige Erde, wie er immer sagte, sehr nahe gegangen. Das Unrecht, das er erlitten, hatte ihn mit der Zeit müde gemacht. So kam es, daß er im besten Mannesalter starb.

Nun aber war seit Jahren sein Sohn Tönjes Herr auf dem Grünen Hof. Aber er war schon seit Kriegsausbruch Soldat und stand mit seinen Kameraden im Osten, in dem harten und schwersten Entscheidungskampf aller Zeiten.

Sein Hof war seiner jungen Frau Meta anvertraut, und alle Sorge lag auf ihren Schultern. Wohl stand ihr der alte Anwalde Krüger als Hilfe zur Seite, aber er konnte auch nicht allein alles schaffen. Daher kam es auch, daß das große Stoppelfeld vom letzten Roggenschnitt noch nicht umgebrochen war.

In einer stillen Kammer des Grünen Hofes sah die junge Bäuerin ihrer schweren Stunde entgegen. In den letzten Tagen war ihr Herz voll Sorge um den geliebten Mann, der so ferne von ihr weilte, um den Hof und um das werdende Leben.

Doch auch der Grashof barg seine Sorge. Der alte Wübbena lag auf dem Sterbebett. Es schien fast, als sei ihm der Abschied von dem Leben und der geliebten Erde zu schwer.

Die Jungbäuerin Ulrike stand am Bett des Alten und hielt seine Rechte, als meine sie ihn damit halten zu können. Er hatte ihr auch viel Liebes erwiesen, seitdem sie auf dem Hofe ihre neue Heimat hatte. War doch sein Sohn Christian sein einziger und sein Erbe.

Als die Jungbäuerin dem Alten den Schweiß von der hohen, breiten Stirne wusch, trat ihr Mann, der Bauer Christian, leise in die Kammer und an das Bett. Die Bäuerin hatte ihn holen lassen, damit er in der letzten Stunde dem Vater nahe sei.

Auf dem Wege zu seinem Hof war ihm so vieles durch den Sinn gegangen. Er wußte, daß auf dem Grünen Hof die junge Bäuerin Meta auch in einem schweren Kampf auf Leben und Tod stand. Wußte auch, daß sie, hat aller Freude, ganz

allein ohne eine tröstende Seele, sei. Einsam und verlassen, wie eben ein Mensch in der schwersten Stunde seines Lebens sein kann.

Wie gern wäre er einmal mit seiner jungen Frau zu ihr gegangen, um nach dem Rechten zu sehen; denn er mochte nicht mit den Nachbarn in Streit leben. Er hatte auch das Gefühl, daß die vom Grünen Hof im Recht seien und nur ein abgrundtiefer Haß das Böse wolle. Aber der Alte, sein Vater, hatte es nie geduldet.

Nun stand er am Sterbebett seines Vaters. Es war ihm, als wolle der Alte ihm noch etwas sagen, was ihn quälte und er gern vom Herzen herunter hätte. Mit unruhigen Augen suchte er seinen Sohn. Darum beugte sich Christian herab zu ihm, aber der Altbauer war seines Wortes mehr fähig. Nur einen leisen Druck der Hand vermeinte Christian zu verspüren. Wenige Augenblicke danach starb der Altbauer.

Er hat dem Vater die Augen zugebrückt und ist dann still hinausgegangen. Es hielt ihn nicht mehr in der dunklen, engen Kammer; er mußte von der ewigen Weite der Gotteswelt umgeben sein, um den Schmerz von seiner Seele los zu werden.

Als er wieder auf dem Felde war, hörte er in seinem Herzen die Stimme seines Vaters. Da wußte er, was er tun mußte. Er ging auf seinen Hof zurück, spannte seine beiden Brauen vor den Flug und wart dann das Stoppelfeld, das zum Grünen Hof gehörte, um. Und dazu auch das brache Grenzstück, das so viele Jahre nutzlos, als ein Stein des Anstoßes, dagelegen hatte, und verband beides zu einem Ganzen für den Grünen Hof.

Als er sein Werk vollendet hatte, ging er leichten und fast frohen Herzens auf seinen Hof zurück. Dann trat er zu seiner jungen Frau Ulrike und sagte ihr, was er gesehen getan. Ulrike aber weinte vor tiefer Rührung, wußte sie doch, wie ihr Christian all die Jahre unter der Zwietracht der Nachbarn geklammert hatte. Nun hatte er den Hof und sich freigemacht durch sein Werk.

Dann ging er mit ihr hinüber auf den Grünen Hof. Ging hinein zu der Jungbäuerin Meta, um sie, die inzwischen dem Grünen Hof den Erben geschenkt hatte, zu beglückwünschen. Dem Erben aber auch die heilige Erde, um die sein Großvater so hart und treu gekämpft hatte, zurückzugeben, damit der zersplitterte Haß vieler Jahre aufhöre.

Die junge Bäuerin Meta lag in ihren Kissen. Ein glückliches Lächeln legte sich auf ihr Antlitz, und ihre Augen strahlten, als sie von der erlösenden Tat des Bauern Christian hörte.

Zwischen zwei Jügen / Von Ernst Heyda

Sie kam schon sehr früh, obwohl sie genau die Ankunftszeit des Juges kannte, mit dem er kommen mußte. Jedoch nichts hätte sie weiter zu Hause halten können, alles war eile und verlassen, eine Einsamkeit, die sie kaum zuvor gespürt, hatte von ihrem Willen Besitz genommen. Sie war traurig und glücklich zugleich, die Erwartung, ihn nach den vielen Monaten zu sehen und zu sprechen, hatte ihrem Denken einen mächtigen Antrieb gegeben. Sie wußte, daß dies ihre Stunde war, die sie nicht vergeben durfte.

Als der Zug einlief, klopfte ihr Herz in wilden Stößen. Sie rannte den Bahnsteig entlang, an allen Abteilen vorbei, jedesmal, wenn sie sein Gesicht zu sehen glaubte, war es ein anderer, der Schleier vor ihren Augen verdichtete sich, endlich ließ sie zur Sperre, nein, er war nicht hier.

Sie stand blaß und sehr einsam inmitten der Menschen, ohne mehr zu fühlen, als den verlassenen Rhythmus ihres Herzens und die Klugheit ihrer Gedanken: es schien ihr später ein Wunder, daß sie überhaupt hinzörete, als andere von einem Nachzuge sprachen, endlich fiel sie die Unentschlossenheit von ihr ab, ja bestimmt, bestimmt würde er kommen.

Und ist es nicht seltsam: die Erwartung läßt sich leichter nähern als alle anderen Gefühle, ein Hauch, ein Stoß, ein leichter Stein läßt sie von neuem auflattern, hoch und immer höher, ein Luftschloß aus wirbelnden Gedanken, jäh begonnen, jäh verloren. Ihr war es so, daß eine große Ruhe und Feierlichkeit sie überkam. Sie wußte, er würde kommen. Niemand und nichts hätte ihr etwas anderes sagen können, ihre Gewißheit war eine harte Brücke, ein weiter, unennbarer Bogen.

Sie lächelte wieder, da sie ihre Angst nicht verstehen konnte, ja, sie war versucht, zu singen oder zu pfeifen, sie spielte ein paar Minuten lang lachend mit einem kleinen Hunde, bis dennoch eine neue wehe Angst sie ergriff, daß nicht alles so

sein könnte, sie sah überall Soldaten mit ihren Frauen gehen, freie, gute Gesichter, einmal glaubte sie gar, ihn selber zu sehen, groß, hager, mit Stahlhelm und Gewehr, ihre Verlassenheit überkam sie wieder und ein sonderliches Säuwandern, sie setzte sich auf eine Bank. Obwohl es ihr schien, als seien alle Geräusche, alles Rufen und Gehen unendlich fern, sah sie doch mit begehrender Sehnsucht den Zug einfahren, winzig klein, eine weiße Wolke, die sich in eisernen Stößen zum Himmel hob, ein mattes Licht, bis sie aufschreckte, als jemand rief: „Da fährt er ja ein!“ Nun ging sie schnell, schließend tief sie, irgendeiner rief hinter ihr her, sie verstand nichts mehr, bis sie sein lachendes, braunes Gesicht sah und mit einem befreienden Aufschluchen zu ihm kam.

Später, als er schon lange abgefahren war, kam sie zu sich. Wenn er nur noch eine Stunde hätte bleiben können, dachte sie,

Wenn's an der Zeit, entdunkle sein!
Spar Strom am Tag, laß Licht herein!

eine einzige winzige Stunde, mein Gott, was sind diese paar Minuten einer Durchfahrt nach so langer Zeit, — doch fast fremdete es sie, daß sie ruhiger darüber dachte als sonst.

Sie blieb mitten auf der Straße stehen und fühlte sich sehr erhaben, denn das Glück ist ein Geschenk und es ist Anteil an der irdischen Verkürzung, die sich aus der Tiefe der Gedanken das Chaos der Menschlichkeit zu Gebote macht, um der Freude und der Gewißheit einen mitterlichen Boden zu bereiten, sie wußte es, ganz gut wußte sie es, wie sie gefühlt hatte, daß er überhaupt kam, sie dachte nur: er kommt wieder.

Und diese Gewißheit ertrug sie lächelnd.

Das Wunder im Schnee / Von Martin Wolfshke

Es kommt einer durch den Schnee. Man kann nicht sehen, wer es ist. Die Kloden fallen dicht und mit schweren Wänden. Die ganze Welt ist voll von ihnen und ihrem leisen Knistern. Sie haben keine Eile und schaukeln behäbig herab. Sie wollten eigentlich noch weiter nach Osten, aber ist das nicht ein unnützer Weg? Können sie nicht ebenso gut hier liegen bleiben, ein auf der anderen und immer mehr und höher? So sind sie nun da und sperren die Sicht, die howieo gering ist, denn der Nachmittag geht schon in die zweite Hälfte. Man kann wirklich erst, als die Gestalt ganz nahe heran ist, sehen, daß da Adriaen Verhulst gekippt kommt. Seine Felleinzie hat eine Schneehaube wie ein dicker Wollknäuel in einem Gartenzaun, und an seiner runden Nase hängt ein sich ewig erneuernder Tropfen.

Adriaen Verhulst schnieft in seinen Bart und kappt und stapft. Er wird aus der Stadt kommen. Das ist ein weiter Weg bei diesem Wetter. Warum soll sich Adriaen nicht für ein paar Atemzüge auf den Baumstumpf am Rande setzen? Er ist doch kein Kind mehr mit seinen sechzig Jahren und wird nicht einschlafen. Außerdem ist es bei solchem Schneefall nicht kalt genug zum schnellen Erfrieren. Daran liebt ihm auch gar nichts. Er will nur etwas verschlafen.

Ja, da sieht er nun, einsam wie er immer war, und die Kloden fallen, so weit er sehen kann. Das ist zwar nicht sehr weit, aber dahinter fallen sie doch auch, das kann nicht anders sein. Es ist gut, so zu sitzen, nur von unten müßte es ein wenig wärmer sein. Man darf nicht daran denken, dann ist es gar nicht kalt, nur schön.

Vielleicht hätte darum Adriaen Verhulst doch so lange auf dem verschneiten Stumpf gesessen, wäre nicht wie ein verlorenen Funken ein schaukelndes Lichtpünktchen aus dem Schneevorhang näher gekommen. Es ist jetzt noch dunkler ringsum. Wer mag das Licht sein? Horst, spricht da nicht jemand? Ach du lieber Gott, ach du lieber Gott! kommt es von dem Licht her. Und zwischen hinein auch etwas frostiger, dann muß der liebe Gott beiseite treten und einem kleinen Kluch Platz machen — möge er verzeihen! Das wird immer dann sein, wenn das Licht in eine der vielen Schneekluden sinkt.

In diesem Wechselgespräch erkennt Adriaen Verhulst, daß Mielens Koochs das Licht ist, das da kommt. Mielens Koochs, ja, mag sie kommen. Aber so unangenehm ist es gar nicht. Mielens Koochs, müßt ihr wissen, ist nämlich eine alte Liebe von Adriaen. Von ihr erhielt er seinen ersten Korb. Doch das ist schon lange her, so lange, daß man wahrhaftig nicht daran zu erinnern braucht. Und ist sie es nicht, die jetzt hinter Adriaen herläuft? Ja, so ist es. Adriaen wird ganz froh, daß ihm das eingetfallen ist. Er kann sie mit dem besten Gewissen und einem lüchlerischen Grinsen erschrecken, als sie auf seiner Höhe an-

gekommen ist, nicht ahnend, daß das ein Mensch ist, was da hoch.

Nun hat der liebe Gott überhaupt nichts mehr zu sagen. Nun schallen lauter arlige Reden herüber. Hätte sie nicht einen prächtigen Fuhrknecht abgeben? Ach, Adriaen steht sie in diesem Augenblick so toll wie noch nie vorher.

Mielens, sagt er, Mielens, was reagst du dich auf? Und so schwer zu tragen hast du. Komm, ich helfe dir.

Er nimmt ihr einen großen Korb ab. Darum hört Mielens Koochs aber noch lange nicht auf zu schimpfen. Wenn es heller wäre, könnte man sehen, wie die Schneekloden an ihren Bartbaaren vor Jörn ättern. Du Nichtsnutz, du verdammter! schließt sie endlich, um Mielens zu schimpfen, ihr Geständnis.

Dann können wir also gehen, meint Adriaen. Und so stapfen sie nebeneinander weiter durch den Schnee. Ist das nicht herrlich, so zu zweit? Adriaen wird ganz warm, so innen und dann auch außen. Er ist fest mit Mielens zusammen gegangen. Gott, es hat sich nicht ergeben, und dann war er wohl auch ein wenig lächlerisch geworden, nach damals.

Mielens, fragt er, als die ersten Häuser des Dorfes wie Schatten vor ihnen aufstehen, nun gehst du wohl nach Hause? — Das ist eine dumme Frage; wohin soll Mielens sonst gehen? — Mielens, da will ich dir nur deinen Korb noch in die Küche tragen. Er ist so schwer, und du könntest im Hausflur ausrutschen, mit den Schneebällen an deinen Schuhen.

Mielens Koochs knurrt nur zur Antwort. Sie tut das immer, wenn sie gerührt ist. Man muß das wissen. Es hat ihr in den letzten Jahren niemand mehr einen Korb getragen, seitdem sie den letzten verleiht hat. Nun ist sie alt geworden, und die Haut in ihrem Gesicht wird schon ledern und faltet sich. Nun also will ihr Adriaen Verhulst den Korb in die Küche tragen. Nein, was doch so ein Schneetag mit sich bringt!

Als Adriaen den Korb auf die Bank gestellt hat, hält er seine Hände an den Ofen. Ach ja, sagt er und steht unschlüssig, ach ja. — Das ist nun wieder ganz dumm, denn der Ofen ist kalt. Da fällt Adriaen etwas sehr Gutes ein: Mielens, es ist kein Feuer im Ofen. Weiter sagt er nichts. Aber er macht die kleine eiserne Tür auf und legt Papier und Holz hinein und brennt es an. Mielens knurrt noch mehr. Vielleicht ist doch Unwillen dabei? Wer kennt sich bei den Frauen aus?

Nach einer kleinen Weile nimmt sie einen Topf und die Laterne und humpelt in den Stall, die Fiege zu füttern und zu melken. Du kannst inzwischen gehen, sagt sie noch in der Tür. Und Adriaen bleibt. Es muß heute ein sonderbarer Tag sein, ganz bestimmt, daß er den Mut dazu aufbringt. Er setzt sich sogar auf einen Stuhl und zieht die Stiefel aus.

Ich habe mir die Stiefel ausgezogen, meint er, als Mielens zurückkommt, und läuft in Strümpfen zum Ofen, nach dem

Dreimal Jedermann

Die Trompete

Die Trompete, Miede Horniebel und Mads haben ein Bläserquartett gegründet, und alles wäre in bester Ordnung, wenn Mads, der Trompeter, nicht einen Probeabend nach dem anderen schwänzte, immer wieder verspräche, das nächste Mal aber nunmehr ganz bestimmt zu kommen und — doch ausblieb. „Mads“, sagt eines Tages Jedermann, „wenn du nächsten Sonnabend nicht mitbläst...!“

Mads schwört: „Am nächsten Sonnabend blas ich! Bestimmt!“

Jedermann hebt drohend den Finger: „Aber nicht nur wieder mit dem Mund!“

Der Wind

Jedermann und Miede sitzen im Zimmer und rauchen. Draußen heult der Wind und peitscht den Regen gegen die Scheiben. „Ob das Wetter so bleibt?“ fragt Horniebel. „Woher kommt der Wind?“

Jedermann steht auf, guckt vorn aus dem Haus auf die Straße, acht durch die Zimmer, guckt hinten aus dem Fenster in den Garten.

„Römischer Wind“, sagt er dann, „vorn kommt er von links, hinten von rechts.“

Die Gans

Jedermann und Miede sind in Niederhüpfing. Es ist September, die Sonne scheint gluthell, und auf dem Marktplatz steht eine Gans. Jedermann guckt die Gans an, guckt und guckt.

„Kannst dich nicht satt sehen?“ fragt Miede, „und überlegst du dir, ob du sie mit Kastanien füllen willst, oder mit Äpfeln?“

„Nein“, sagt Jedermann, „ich überleg nur, wenn jetzt Herbst wäre und sie keine Federn hätte! — was die Gans dann wohl für eine Haut bekommt, wenn sie friert?“

Hans Liebau.

Der Zehent von Ullam

Orientalische Stitze von Hermann Matzer

Die Männer des Grenzlandes Ullam kamen zum Kalif und besagten sich über den Steuereinnahmer Oman.

Der Kalif runzelte die Stirn und sagte streng: „Oman ist mein bester Steuereinnahmer.“ Darauf die Männer aus Ullam: „Er treibt uns die Schafe von der Weide und bedrängt uns ärger als der Wüstenräuber Ali.“

„Wahrscheinlich seid ihr läumige Zähler.“

Die Männer hoben beschwörend die Hände: „O nein. Wir würden noch lieber unsere Pflicht erfüllen, wenn er uns weniger quälte.“ Der Kalif lächelte ungläubig und wandte sich spöttlich an den ältesten der Bittsteller: „Wißt du, Nazim, Steuereinnahmer in Ullam werden?“

Der Graulopf überlegte einen Augenblick, bevor er antwortete: „Ja, Herr.“

„Du wirst keine Schafe von den Weiden wegtreiben?“

„Nein, Herr.“

„Und der Zehent wird trotzdem eingehen?“

„Ja, Herr.“

„Gut, dann übernehm das Amt Omans.“

Mit diesem Bescheid des Kalifen zogen die Männer von Ullam davon und waren zufrieden.

Die Zehentgelder aus dem Grenzland flossen weiterhin pünktlich ein, ja, sogar reichlicher denn früher. Darüber wunderte sich der Kalif sehr. Nach einem Jahr ließ er sich die Männer von Ullam kommen, um der sonderbaren Erscheinung auf den Grund zu gehen.

Er lachte wohlwollend: „Ihr habt Euer Wort gehalten.“

Die Männer von Ullam schienen bedrückt. „Ja,“ antworteten sie einflüchtig.

„Treibt Euch der neue Steuereinnahmer keine Schafe von den Weiden?“

Die Männer schüttelten schweigend die Köpfe. Nur einer plachte heraus: „Er nicht, aber der Wüstenräuber Ali.“

„Wieso?“ fragte der Kalif erstaunt.

„Nazim schreibt an die Türen der Säumigen: „Der Herr dieses Hauses leistet keinen Zehent an den Kalifen und steht daher nicht unter seinem Schutz.“ Das macht sich der Wüstenräuber Ali zunutze und plündert die Armen ärger aus, als es Oman jemals getan hat.“

Da lächelte der Kalif: „Wißt Ihr nun, weshalb der Zehent sein muß?“

Stumm nickten die Männer.

„Gut, dann will ich Nazim als Schakmeister in meinen Palast berufen. Oman aber soll wieder Steuereinnahmer in Ullam sein.“

Mit diesem Bescheid kehrten die Männer nach Ullam heim und priesen die Weisheit und Güte des Kalifen.

Feuer zu sehen. Was soll man da machen? Er bleibt einfach da. Er hängt Mielens Umschlachtuch auf den Rechen über dem Herd, er holt einen zweiten Topf herbei, um die Milch durchzuseihen. Es ist zwar der falsche Topf, aber hat überhaupt schon einmal jemand Mielens Koochs einen Topf herbeigeholt, ihre frühe Kindheit ausgenommen?

Als es Abenddämmerung ist, wird ihm aber doch plötzlich zumute. Mielens, sagt er, ich glaube, ich muß denn wohl... Da schiebt ihm Mielens das Brot und die Butter über den Tisch und knurrt furchtbar dabel.

Nach dem Essen geht sie in die gute Stube, was sie sonst nur Sonntags einmal tut, und kommt mit einem zweiarmligen Leuchter zurück, mit einem richtigen vornehmen Leuchter, und ihr ist ganz seltsam. Den Leuchter setzt sie auf den Tisch. Aber was nun kommt, ist noch seltsamer: Mielens Koochs klappt noch einmal in den Schnee hinaus, in den Garten, wo sie zwei kleine Rosenbüsche hat, und holt von dem grünen Dackelrüß einen Zweig. Den legt sie unten an den Leuchter hin. Es wird ganz feierlich, und die beiden schämen sich fürchtbar voreinander. Als noch eine Stunde vergangen ist, löst sie einen großen Topf Kaffee und brennt gar die Lichter an. Aber damit ist sie wirklich etwas weit gegangen. Man soll sein Herz nicht so zeigen. Also sitzen die beiden nun ganz ruhig am Tisch und schweigen, und nur das Holz im Herd knistert und der Schein der Flammen spielt durch die Ritzen in der Tür zur Decke hinaus.

Als Adriaen unter dem Tisch mit seinem Fuß zufällig an Mielens löst, werden beide ganz rot und fahren erschrocken zurück. So sitzen sie dann weiter. Es wird immer später, aber keiner wagt aufzustehen. Es geht doch jetzt nicht. Und so ist es denn wohl in der Ordnung, daß die Kerzen langsam herunterbrennen und danach die Köpfe auf den Tisch sinken. Als sie sich dabel berühren, merken es die beiden schon nicht mehr, so müde sind sie nach den Erregungen dieses Tages, und deshalb kann man es auch keine Sünde nennen. Aber was wissen die Leute? Die sind erstaunt, als sie am Morgen — und es ist ein richtiger Feiertagsmorgen mit einer gelben Sonne und klirrendem Frost — Adriaen Verhulst aus Mielens Haus kommen sehen. Schaut an, der Adriaen! Und die Kinder werfen Schneebälle hinter ihm her. So einer ist das! meinen die Erwachsenen, psui, auf seine alten Tage!

Adriaen Verhulst aber stapft durch das Dorf nach seiner Wohnung und denkt schwere Gedanken. Nun hast du also Mielens Koochs in den Mund der Leute gebracht, sagt er sich, ja, nun reden sie also über euch. Ja, und nun geht es wohl nicht anders, als daß ihr so tut, als ob alles in Ordnung wäre und dann im Frühjahr ganz zusammenzieht.

Ja, und ist das vielleicht nicht in Ordnung? Wie auf ist es, daß es noch schneien kann, mit Kloden, die jede Sicht nehmen und schwer zu Boden schaukeln, obwohl sie eigentlich noch weiter wollten.

Sturmboote 600 km durch den Dschungel getragen

Das Rätsel um den Fall Singapur / Auf dem Dach des Sultanspalastes von Johore

Von unserem Tokioter Vertreter Josef Giesenkirchen

In dieser Fortsetzung seiner Aufschreiberei vom ostasiatischen Kriegsschauplatz schildert unser Tokioter Vertreter seine Eindrücke von Singapur. Der Bericht bringt zum erstenmal Licht in das „Rätsel Singapur“ und in die erstaunliche Tatsache, daß die Briten sich ihr stärkstes Bollwerk in Australien in so kurzer Zeit entziehen ließen.

Seit dem 8. Dezember 1941 haben wir versucht, unseren Lesern ein möglichst klares Bild über den ostasiatischen Krieg zu geben, der an diesem Tage begann und in dessen Verlauf die Soldaten der mit uns verbündeten japanischen Nation Siege von geschichtlicher Größe erröchten. Die Vermittlung eines Bildes von diesen Kriegsschauplätzen, geformt aus eigener Anschauung und einer genauen drückenden Kenntnis, blieb ein Wunsch, der uns nunmehr verwirklicht wurde. Der Generalstab des Heeres und der Marine, zusammen mit dem Informationsministerium und anderen amtlichen Stellen Lofos gaben uns die Gelegenheit zu einer ausgedehnten Reise in die besetzten Gebiete. Daran beteiligt sind zwei deutsche Journalisten und zwei Staliener. Obwohl erst ein kleiner Teil der ganzen Reise hinter uns liegt, hämmerten die Eindrücke bisher schon in eindringlicher Weise auf uns ein. Die eigentliche Besichtigung beginnt im früheren Singapur, dem heutigen Shonan. Drei Tage lang hatten wir nunmehr Gelegenheit, die Schlachtfelder in und um Singapur zu besuchen. 5800 Kilometer haben wir mit dem Flugzeug zurückgelegt, um zum Ausgangspunkt unserer Reise zu kommen. Der Flug ging glatt und ohne jede Schwierigkeit von Tokio nach Kufuwa in Südjapan, dann über Hofu auf Formosa, Saigon nach Shonan.

Im Zimmer des japanischen Oberbefehlshabers, dem die militärische Verwaltung in Malaya und Sumatra untersteht, sitzen wir einem Soldaten gegenüber, dessen Gesicht jene Entschlossenheit ausdrückt, die es allein möglich machte, 600 Kilometer nördlich Singapurs die Schlacht von Malaya zu beginnen und nach rund zwei Monaten hier — in Shonan — siegreich zu beenden. Der Kommandierende General fordert uns auf, die Schlachtfelder und alles, was uns interessiert, anzusehen, und sehr bald schon können wir feststellen, daß seine Bemerkung, für uns gebe es keine Einschränkungen, kein Verbot, irgend ein Gebiet zu betreten, oder überhaupt irgend ein Verbot, — aufs Wort genau stimmt. Wir sind bei allen Besichtigungen völlig frei und unbehindert.

Wir stehen auf der oberen Plattform des Sommerpalastes des Sultans von Johore, nördlich der Straße, die Singapur von Malaya trennt. Der Sommerpalast liegt einige Kilometer westlich und mehrere hundert Meter höher als der eigentliche Sultanspalast, unmittelbar am Nordende des Dammes, der Singapur mit Johore verbindet. Am letzten Tag des Januars im vergangenen Jahre erreichten die japanischen Truppen von Norden kommend die Stadt. Der Sultan, obwohl mit einer Engländerin verheiratet, hatte sich aber trotzdem im Laufe der letzten Jahre keineswegs als Feind Japans gezeigt. Sein Sommerpalast wurde für zehn Tage Hauptquartier General Yamashitas. Das Gebäude ist in einem Phantastisch gebaut, komfortabel und stellt genau alles dar, was man sich als Europäer unter einem Sultanspalast vorstellt. Hier wickelte sich eines der wichtigsten Kapitel des ostasiatischen Krieges ab; denn hier wurde der Uebergang über den Kanal vorbereitet. Von der gleichen Plattform, auf der wir jetzt stehen, beobachtete General Yamashita mit seinem Stab eine Woche lang den Feind, der kaum einen Kilometer entfernt auf Singapur lag. Aus seinen eigenen Worten geht hervor, daß er den schwierigsten Teil seiner Aufgabe vor sich hatte. Vom Gelingen des Angriffs auf Singapur hing unter Umständen alles ab. Die Vorbereitung erfolgte gründlich.

Japanische Pioniere, die ihre Sturmboote zum größten Teil auf den Schultern von Rota Bharu sechshundert Kilometer weit bis Johore Stadt durch unwegsamen, unbekanntem Dschungel geschleppt haben, liegen gegenüber Singapur bereit, dem feindlich und minütlich erwarteten Angriffsbefehl gegen die stärkste Seefestung Ostasiens Folge zu leisten. Vom Palast übersteht Yamashita die besetzten Höhen Singapurs. Um die Mitternacht des 8. Februar steht General Yamashita auf der Turmspitze. Vor einer Minute hat er den Befehl zum Angriff auf Singapur gegeben. Alles, was am Fuße des Berges und auf dem Sultanspalast steht, wird lebendig. Aus den Büschen ringsumher werden Sturmboote ins Wasser gelassen, das hier neunhundert Meter breit ist. Das Ziel der ersten Landungstruppen ist ein kleines Haus, 1700 Meter von Yamashita entfernt am jenseitigen Ufer der Insel Singapur. Nach wenigen Minuten leuchten Raketen auf: Die Landung ist gelungen. Schüsse krachen, aber der britische Widerstand wurde schnell gebrochen. Die vollständige Ueberrichtung war glänzend gelungen. Die britische Hauptverteidigung lag kilometerweit östlich, weil der Kanal hier schmaler ist und wegen der günstigeren Strömung hier leichter überzusehen ist. In ihrer Phantastielosigkeit konnten sich die Briten nicht vorstellen, daß der Angriff anderswo als gerade hier losgehen würde.

Als die Sonne am 8. Februar morgens aufging, waren die bis dahin gelandeten Abteilungen bereits mehrere Kilometer am Ufer entlang auf den Boden Singapurs vorgedrungen. Jetzt begannen die Engländer mit ihren ersten Gegenangriffen, jedoch beschränkte sich die nordwestliche Küstenverteidigung Singapurs schon fast in japanischer Hand und am folgenden Tage auch die Verteidigungszone östlich des Dammes. Die Truppen kämpften ohne Artillerie und ohne schwere Waffen und gewannen gegen eine eindeutige, zahlenmäßige Ueberlegenheit Stunde um Stunde an Boden.

Beim Rückzug von Johore nach Singapur zerstörten die Briten den Damm hinter sich, das heißt sie sprengten ein etwa fünfzig Meter im Durchmesser betragendes Loch und hielten diese Stelle mehrere Tage lang unter Feuer. Dennoch gelang es todesmutigen japanischen Pionieren — allerdings nur unter erheblichen Opfern — in der Nacht zum 13. Februar den Damm zu reparieren und den Uebergang zu erzwingen. Im Augenblick des Uebergangs kämpften außerdem japanische Truppen bereits in der Nähe des Rennplatzes von Singapur. Das im letzten Augenblick von den Briten auf das Wasser in der Nähe des Dammes ausgegossene brennende Öl konnte die Angreifer nicht aufhalten, so daß sich ein ständiger Strom von japanischen Truppen nach Singapur ergoß, deren Zahl jedoch immer noch weit geringer blieb als die der Briten.

Als sich die Kämpfe der Hauptbesetzung Bukit Timar näherten, war die japanische Artillerie herangekommen. Auch hier war die Ueberrichtung die erste Grundlage für den Erfolg, denn Bukit Timar gehört zu jenen Besetzungen, mit denen die Briten Angriffe von der Seeseite sehr viel leichter hätten abwehren können als von der Landseite. General Yamashitas Hauptquartier befand sich jetzt in einem Privathaus auf einem Hügel, der zu Bukit Timar gehört und nur einen Kilometer davon entfernt liegt. Seine Besetzung kapituliert bedingungslos. In diesem Haus befindet sich mich, während ich diese Zeilen schreibe. Die japanische Artillerie kam gerade zur rechten Zeit, um in den Kampf um Bukit Timar einzugreifen, als dieser sich auf dem Höhepunkt befand. Sie entsagte ihm bereits am 14. Februar. General Percival, der während des ganzen Kampfes um Singapur nicht eine einzige Stunde lang geflücht, als Mann oder als Soldat, Herr der Lage gewesen ist, entsagte sich zu Kapitulationsverhandlungen, obwohl die Opfer unter seinen Truppen sehr gering, die Zerstörung ziemlich unbedeutend und mehr als die Hälfte des

Raumes am Singapur noch in britischer Hand war, einschließlich der auf jeden Fall und längere Zeit zu verteidigenden Stadt Singapur. Hier, auf dieser Straße, kam er herauf mit einigen Offizieren, die eine weiße Flagge und den Union Jack trugen. Die japanischen Truppen find während der Schlacht um Malaya von Briten, die eine weiße Fahne zeigten, mehrmals in den Hinterhalt gelockt worden. Als Percival auf der Landstraße heranzog, nahm ihn eine feldlich im Gefühl liegende japanische Abteilung prompt gefangen in der berechtigten Meinung, daß es sich um eine weitere britische Gemeinschaft handeln könnte. Außerdem dachte sicherlich auch niemand einen Augenblick daran, daß die Briten bereits jetzt den Kampf aufgeben und ihr General sich auf dem Wege zur Kapitulation befand. Die Einzelheiten dieser Kapitulation sind weltbekannt. Percival, aufgeregt zitternd, erbat 24 Stunden Bedenkzeit, die ihm verweigert wurden. Darauf kapituliert er bedingungslos.

Eines der glänzendsten Kapitel japanischer Kriegsgeschichte ist damit geschrieben. Wir können die Leistung an Ort und Stelle vielleicht besser ermessen, weil wir sie vor Augen sehen. Diese Soldaten, Teilnehmer der Kämpfe, in allen Rängen, bestreiten uns etwas, das sich dem Besucher der Schlachtfelder um die Stadt Johore und um Singapur ständig aufdrängt, nämlich die Vermutung, daß die britische Führung miserabel und die moralische Verfassung der Truppen kaum besser gewesen sein kann. In Singapur steht man, so beständig uns hohe japanische Offiziere, einem Rätsel gegenüber. Diese angeblich uneinnehmbare Festung fiel unter einem einzigen Schlag zusammen. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß die japanischen Truppen Singapur in jedem Fall erobert hätten, aber man hätte unter Umständen darüber diskutieren können, wie lange es dauern würde, bis sich dieser Erfolg eingestellt. Die hervorragende Strategie der japanischen Führung und die glänzenden Leistungen der japanischen Soldaten haben Singapur erobert. Ich führe das Wort eines hohen Offiziers an, der sagte, daß die Haltung der britischen Führung und Mannschaften Singapurs Eroberung schon Mitte Februar ermöglicht habe.

Was ist des Rätsels Lösung? In diesen Tagen haben wir Tausende britischer und australischer Kriegsgefangener, die sich mit Straßenbau, Hausreparaturen und anderen nützlichen Arbeiten beschäftigen, außerdem mit der Errichtung eines riesigen Monumentes für die japanischen Gefallenen, das auf einem Berg liegt, zu dem Hunderte von Stufen heraufführen. Diese Gefangenen sehen aus wie das ewige Leben. Bärenkerle, die zu vielen Tausenden die Waffen aus der Hand legen, bevor sie ihre Munition verschossen hatten. Man sollte es nicht für möglich halten, aber man kann es hier feststellen, daß die britische Armee keine hundert beehrte Männer hatte, die fähig gewesen wären, einen weiteren Versuch zur gründlichen Sprengung des Dammes zu unternehmen, als die Japaner noch auf der anderen Seite lagen: mit anderen Worten also, die dabei noch sehr viel weniger Mut hätten aufzubringen brauchen wie die Japaner, die den Damm während des britischen Feuers reparierten. Wenn es nicht eine Frage des Mannes ist, in jedem Fall dann eine Angelegenheit der Führung. Ebenso unverständlich ist es, warum die Briten keinen Versuch unternahmen, den Kommandoturm des Sultanspalastes in Johore zu beschießen. Man stelle sich vor, der Gegner läßt ein feindliches Kommando zehn Tage lang ohne Sibirung auf einem Turm, der siebzehnhundert Meter entfernt auf einem Berg steht, von allen Seiten sichtbar, ein Ziel wie selten.

Es ist schwer, die rechte Antwort auf die Frage nach dem Rätsel Singapur zu finden. Bei guter Führung hätten die Truppen vielleicht gekämpft, vielleicht, denn die Frage wäre geblieben, wozu? Vielleicht hätten die Briten es wissen müssen, wenn es auch die Luftkammer faum und die Hindus überhaupt nicht wußten. Vielleicht ist auch die ganze Fragestellung müßig, denn schließlich ist das Problem durch den eindeutigen japanischen Sieg und durch die Tapferkeit der japanischen Soldaten längst gelöst, und Churchill mag sich den Kopf zerbrechen, warum 78 000 Briten und Australier sich in Singapur alles andere als Lorbeeren verdienten.

Deutsche Frauen und Mädel! Helft mit!

Die Deutsche Reichspost ist zur Bewältigung ihrer Aufgaben, die für Front und Heimat gleich wichtig sind, auf Eure Mitarbeit dringend angewiesen. Bei Amtern in Stadt und Land könnt ihr in allen Dienstzweigen eingesetzt werden, insbesondere im Brief- und Paketzustellendienst, Brief- und Paketverteildienst, Schalterdienst bei den Postämtern, Telegraphendienst (Fernschreiber) Fernsprech- und Rentenrechnungsdienst, Post-scheckdienst, Postsparkassendienst (nur in Wien), Fernsprechvermittlungsdienst, Kraftwagenführerdienst, Bürodienst (Schreibmaschine — Kurzschrift) sowie in rein technischen Dienststellen, falls ihr leichte handwerkliche Arbeiten übernehmen wollt.

Die Aufgaben der Deutschen Reichspost sind so vielseitig, daß jede Frau und jedes Mädel eine ihrer Neigung und Begabung entsprechende Arbeit erhalten kann. Für den Auslandsdienst wird schmackhafte Dienkleidung gestellt. Ihr könnt zur Aushilfsbeschäftigung (auch tags- und stundenweise) im Angestellten- oder Arbeiterverhältnis oder zur Dauerbeschäftigung mit Aussicht auf Beförderung in das Beamtenverhältnis (Auststieg bis zur Oberpostsekretärin) eingestellt werden. Tarifmäßige Vergütung auch während der Ausbildung. Merkblätter mit genauen Bedingungen erhaltet ihr bei jedem Postamt.

Deutsche Frauen und Mädel! Meldet Euch zur DEUTSCHEN REICHSPOST!

- Gausgehilfin, zuverlässig und für Privat-hausarbeit geeignet, später gesucht, Frau Gertrud Hermann, Wuppertal, Oberfeld, Dordtstraße 111, Tel. 20635.
- Ordnungs- und Tageshilfe, nicht unter 17 Jahren, auf sofort oder später, Frau Henna Schöon Bwe., Marinsporthof.
- Früher, Gausgehilfin zum 1. Februar oder später für Privathausarbeit gesucht, Schriftl. Angebote unter 1063 an die D.Z., Wittmund.
- Gausgehilfin für die Tagesstunden auf sofort oder später gesucht, Frau Janßen, Leer, Ubbö., Cunniusstraße 31.
- Überlässige Gausgehilfin, nicht unter 18 Jahren, gesucht, Frau Vohsen, Delmenhorst, Straße der E.M. 79.
- Gausgehilfin wegen Verheiratung meiner jetzigen gesucht, Frau Baule, Oldenburg i. O., Gartenstraße 19, Fernruf 3929.
- Gausgehilfin gesucht, Frau Angeb., unter 3 11 an die D.Z., Leer.
- Junges Mädchen mit abgeleiteten Witzgefühl als Internistin, und junge Verkäuferin gesucht, Seifen-Walz, Emden, Str. d. E.M. 14.
- Gausgehilfin oder Witzgehilfin, suchen für meine Tochter nach Nalzen an der Ems gesucht, Frau Reinhard Peters, Emden, Am Sandweg 1/2.
- Gausgehilfin, tüchtig, eheflich und sauber, für meinen Privathaus-halt, und eine tüchtige Witzgehilfin für meinen Geschäftshaus-halt zu sofort oder später gesucht, Schwere, Wilhelmshaven, Wilhelmshavener Straße 21.
- Junges freundl. Mädchen baldmöglichst für meinen Landbau. Haus-halt gesucht, H. Janßen, Groothulzen über Emden.

- Einfache ältere Gausgehilfin, zuverlässig, sucht Witzver mit kleiner Landstelle auf sofort für meinen frauensollen Haus-halt (6 Personen), Schriftl. Angebote unter 1 13 an die D.Z., Aurich.
- Gausgehilfin, wegen Verheiratung meiner jetzigen, für meinen kleinen feinen, Privathaus-halt (alleinstehend) zum beliebigen Eintritt gesucht, Otto Koopmann, Oldenburg i. O., Oldb., Gloppeburger Straße 67.
- Kindergärtnerinnen- und Horter-innenfeminine, Lutherhaus, Osnö-brück, Amstör, 20. Beginn des neuen Lehrganges Frühjahr 1943. Auskunft und Anmeldung bei der Leitung im Lutherhaus, Amstörstraße 20.
- Witzgehilfin, tüchtig, zum 1. Mai gesucht, Bauer Joh. E. Raussen, Markt über Ems (Höft.).
- Gausgehilfin, kinderlieb, zum baldigen Eintritt gesucht, Frau Bostoff, Bargebur 47.
- Fräulein sofort oder später gesucht, I. Bindea, Witzgehilfin, Post-Eilium, Fernruf Grottel Nr. 50.
- Gausgehilfin, zuverlässig, zu Fe-bruar oder März gesucht, Ebnö-hof, Oldenburg i. O., Am Markt.
- Ältere Gausgehilfin, Frau mit Kind nicht ausgeheiratet, sofort gesucht, Peter Jakob, Witzgehilfin, Altdenk über Norden.
- Vormittagsmädchen, kinderlieb, zu sofort gesucht, Frau Weeghen, Emden, Bentinckweg 20.
- Tüchtige Gausgehilfin, möglichst etwas ältere, zum 1. März, evtl. früher oder später, gesucht, Dr. Roppinga, Grothofen.
- Einige Vertrauensleute aus allen Bevölkerungskreisen sucht öffentlicher Reichsversicherungsanstalt allerorts im Kreise Leer, die durch nebenberufliche Mitarbeit ihre Einnahmen verbessern möchten. Provinzial-Lebensversicherungs-anstalt Hannover, Hannover, Wein-senstraße 9.
- Bauleiter, Witzgehilfin, Eisenbeton-Polier, Eisenbleger, Eisenflechter für Norden und Westen gesucht, Schriftl. Bewerbungen unter 1064 319 an H. B. R., Dambura, Gänsemarkt 44.
- Gerren m. techn. Verständnis als Vertreter für den Verkauf chem. Erzeugnisse an Dienststellen, Werkstätten, Industrie und Privat bei guten Verdienstmöglichkeiten ges. Der Artikel ist nicht kontingenziert, glänzend beguthachtet, leicht veräuß. und unbegrenzt lieferbar, Erlang, u. S. G. 10088 an Ala, Damburg 1.
- Bauhörer, Bauleiter, Polier, Schichtmeister, Vorarbeiter, Hoch-arbeiter für Norden, Westen und Reichsgebiet gesucht, Schriftl. Bewerbungen unter 1064 3199 an H. B. R., Damburg, Gänsemarkt 44.
- Kaufm. Lehrling zu Osnern gesucht, Friedrich Detering, Nöggen- und Metall-Großhandlung, Emden, Döhrstraße 19.

- Gausgehilfin, zuverlässig, nicht unter 18 Jahren, wegen Verheiratung der jetzigen zum 1. Februar oder später gesucht, Leer, Amstör, 14.
- Belehrung, mit guten Schulkenntnissen, bei freier Verpflegung und Wohnung im Hause, für mein Manufaktur-, Kolonial-, Haus- und Küchengeräte- und Drogerie-geschäft zu Osnern gesucht, Aut. G. Dröb, Apert Oldb.
- Jüngere Jungen, kräftig, für leichte Lagerarbeiten und als Lastwagen-Fahrer sofort gesucht, Brahm & Hinrichs, Leer, Straße der E.M. 78.
- Kräftig, Schmiedelehrung zu Osnern gesucht, B. Werts, Schmiedemeister, Eilium über Emden.
- Kaufm. Lehrling mit guter Vorbildung zu sofort bzw. zu Osnern gesucht, Osn. Gartenbau-Gesellschaft, e. G. m. b. H., Aurich, Fernruf 667.
- Datenerbelegung zu Osnern 1943 gesucht, Enno Gramberg, Malermeister, Aurich, Hafenstr. 6.
- Belehrung, mit gutem Schulzeugnis, kann zu Osnern in mein Lebens-mittelgeschäft eintreten, Wohnung und Verpflegung im Hause, Georg Ferd. Mittel, Aurich, Nordstraße 1.
- Belehrung zum 1. April oder Osnern gesucht, Verpflegung und Wohnung beim Meister, D. Baumfalk, Malermeister, Neu-Westel über Norden.
- Mehrere Schiffsjungen für unsere Schiffebäume und Motorstifte stellen wir für so. od. zu Osnern auf Lehrvertrag ein. Schulte & Werns, Emden.
- Belehrung für die am 15. April freiwerdende landwirtschaftliche Lehr-stelle gesucht, Bauer Anton Harms, Wagband.
- Stelle als Außenbeamten haben wir für die Kreise Emden, Norden und Wittmund zu besetzen. Wir suchen befähigte Herren, auch aus anderen Branchen, die sich umstellen wollen, gegen entsprechende feste Bezüge. Gleichzeitig suchen wir allerorts einige Vertrauens-leute aus allen Bevölkerungs-kreisen, die durch nebenberufliche Mitarbeit ihre Einnahmen ver-bessern möchten. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf er-beten. Provinzial-Lebensversiche-rungsanstalt Hannover, Hanno-ver, Prinzenstraße 9.
- Männl. oder weibl. Assistenten des Abteilungsleiters, mit guter All-gemeinbildung, Genossenschafts- und Kontorwissen, Gehaltsver-rechnerinnen, möglichst vertraut mit der Bedienung elektrischer Buchungs-maschinen, sucht großes Industrie- und Klein-Unternehmen für Personalabteilung und Selver-tariat. Nur unbedingt zuverlässige und vertrauenswürdige Bewerber werden gebeten, die üblichen Unter-lagen unter Angabe der Gehaltsansprüche unter B. H. 56/98 an Ala, Bremen, einzusenden.

APOLLO-EMDEN

Sonnabend bis Dienstag

Liebeslied

Jugendliche zugelassen

Foto-Atelier Grete Ekkenga

Emden, Philosophenweg 33
Fernruf 2781

Ein eigenes Haus

Jetzt durch staatsbegünstigtes Baupersonal planmäßig vorbereitet! Verlangen Sie kostenlos den Katalog E. von Deutscherlands großer W.-Ankassa

GfF Wüstenrot

in Ludwigsburg/Württemberg

Geschäftsstelle
Berlin-Wilmersdorf,
Motzstr. 94, Ruf 244188

Gut rasiert gut gelaut

ROTBART KLINGEN

auch heute

... durch volle Ausnutzung der Leistungsfähigkeit unserer Klingen!

Es wird gewährleistet durch täglich wechselnden Gebrauch der Klingenschneiden. Die Merkzeichen auf unseren Klingen geben Ihnen die Möglichkeit hierzu.

KREWEI

Wartungsmittel

Familienanzeigen

So Gott will, feiern unsere lieben Eltern, Kasimir Job. Einneberg...

Geburten

Willy Kähler, die Geburt eines kräftigen Säuglings...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Osmar Jochen, Oskar Othoff, Obergefr. der Luftwaffe...

Ihre Verlobung geben bekannt: Henke Jansen, Johann Deeren...

Verlobungen

Ihre am 31. Dezember 1942 vollzogene Verlobung geben bekannt: Ulla Beert...

Ihre Verlobung geben bekannt: Kaufmann Gerd Jansen, a. St. Wehrmacht...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Ihre Verlobung geben bekannt: Frau Wehr, Ulla im Feuerw.-Dienst...

Edewechterdamm, den 2. Januar 1943. Stadt besonderer Mitteilung...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Strachold und Übering, den 4. Januar 1943. Wir erhielten am 2. Weihnachtstag...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Emden 8. Januar 1943. Der unerwartete Tod entriß uns...

Advertisement for GERRIX-Einkochgläser, featuring a glass and text about quality and durability.

Advertisement for GERRIX-Glas, featuring a glass and text about its strength and safety.

Advertisement for Witkop's Bamenit, featuring a woman's face and text about its benefits for health.

Advertisement for Nach wie vor, featuring a woman's face and text about its effectiveness.

Advertisement for 3 HERZBLATTER, featuring a heart logo and text about its medicinal properties.

Advertisement for MEDOPHARM Arzneimittel, featuring a logo and text about its pharmaceutical products.